Heute 12 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.) Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang | Freitag, 1. Februar 1935 | Nr. 27

Londoner Vorfeldgefechte

Kabinettsrat in London am Vorabend des Besuches

London, 30. Januar. Am Vorabend des französischen Ministerbesuches in London fand in Downingstreet unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Macdonald ein Kabinettsrat statt. Es ist anzunehmen, daß sich das Kabinett mit der gesamten Lage befaßte, wie sie sich nach den ausgiebigen Erörterungen des britischen Botschafters in Paris mit den Wortführern der französischen Regierung ergibt, und daß die Richtlinien festgelegt wurden, die von den britischen Ministern bei den Verhandlungen mit Flandin und Laval befolgt werden sollen.

Von besonderem Interesse ist der Beschluß, die britische Verhandlungsabordnung durch Baldwin zu verstärken, der nunmehr mit Macdonald und Sir John Simon zusammen den britischen Standpunkt vertreten wird.

Andere Kabinettsmitglieder werden möglicherweise zu den Erörterungen hinzugezogen werden, falls die Besprechungen über das Abrüstungsproblem hinaus auch auf Handels- und Finanzfragen ausgedehnt werden. Natürlich wird Eden in seiner Eigenschaft als Sonderbeauftragter für Völkerbundfragen in engster Fühlung mit den Besprechungen stehen. Auf britischer Seite gibt man sich über die Aussichten der kommenden Erörterungen mit den französischen Ministern keinerlei Täuschung hin.

Es wird offen zugegeben, daß es schwer vorauszusehen ist, wie die einander widersprechenden Standpunkte der deutschen und der französischen Regierung vereinbart werden können.

Deutschland, so wird erklärt, verlangt praktische Gleichberechtigung, bevor es die Frage seines Eintritts in den Völkerbund und damit verwandter Fragen erwägen will, während Frankreich nicht nur den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund fordert, sondern auch verlangt, daß die von ihm befürworteten Pakte von Deutschland unterzeichnet und besiegelt werden, bevor es der Legalisierung der deutschen Wiederaufrüstung (!) zustimmt.

Die britische Regierung befürwortet einen Plan, der die automatische Gewährung der Gleichberechtigung im Rahmen eines allgemeinen Abkommens zur Rüstungsbeschränkung im Augenblick des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund vorsieht.

Von maßgebender Seite wird erklärt, daß gegenwärtig keine Aussicht zu bestehen scheint, daß sowohl die deutsche als auch die französische Regierung sich die britischen Gedankengänge zu eigen mache, ganz abgesehen von der tiefen Kluft, die den Standpunkt der französischen Regierung von der deutschen Regierung trennt.

Unter diesen Umständen ist es kaum verwunderlich, wenn mehr als je der unformelle Charakter der bevorstehenden englisch-französischen Besprechungen in den Vordergrund gestellt und erklärt wird, daß das Ziel der britischen Regierung lediglich dahin gehe, auf dem Wege eines Gedankenaustausches mit einem der am meisten betroffenen Länder dem Grundsatz der Erzielung einer umfassenderen Regelung und den bisher getroffenen Pakten größere Geltung zu verschaffen.

„Daily Telegraph“ optimistisch

England wünscht fairen Vorschlag an Deutschland

London, 31. Januar. Zum französischen Ministerbesuch schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“:

Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval werden mit Macdonald und Sir John Simon zusammentreffen, getragen von dem Bewußtsein, daß eine Vereinbarung zwischen ihnen jetzt gesichert ist. Die Atmosphäre für diese wichtigen Besprechungen in der europäischen Politik, die während des Wochenendes wenig aussichtsvoll erschien, hat sich infolge der Unterredungen des britischen Botschafters in Paris, Sir George Clerk, mit dem französischen Außenminister geändert. Es wurde dort eine

Möglichkeit gefunden, nicht nur den allgemeinen Ablauf der Londoner Besprechungen festzulegen, sondern darüber hinaus eine Einigung zu erzielen über das, übrigens nicht gering zu schätzende, erreichbare Mindestergebnis.

Am Mittwoch spät abends deutete alles darauf hin, daß dieses Mindestmaß wohl überschritten werden dürfte. Wenn sich diese Erwartung erfüllt, dann ist in den nächsten acht oder vierzehn Tagen mit einer ziemlich schnellen Entwicklung zu rechnen. Sir George Clerks Besprechungen haben dazu beigetragen, gewisse auf Mißverständnissen beruhende französische Bedenken hinsichtlich der Haltung Großbritanniens gegenüber der deutschen Aufrüstung zu zerstreuen. Anscheinend war in Paris geglaubt worden, daß Großbritannien für die Anerkennung der deutschen Aufrüstung sein werde, ohne dabei die Forderung nach einer neuen Rüstungsgrenze und nach hinreichenden Sicherheitsgarantien zu stellen. Bisher hat Frankreich den Standpunkt vertreten, daß Deutschland Sicherheitsgarantien durch den Beitritt zu neuen Pakten geben müsse, bevor die Frage seiner Rüstungen auch nur erörtert werden könnte. Großbritannien glaubt, daß diese Fragen untrennbar sind und gleichzeitig erwogen und geregelt werden sollten. **Infolge der letzten Pariser Besprechungen ist es wahrscheinlich, daß Laval sich der Ansicht der britischen Regierung anschließen wird.**

Die britische Haltung ist geleitet und bestimmt von dem Wunsch, sicherzustellen, daß Deutschland einen fairen Vorschlag erhalte, daß für das Gewährte Gleichwertiges gefordert werde.

Die Verständigungsgrundlage Frankreich-England

Madame Tabouis über europäische Zusammenarbeit

Paris, 31. Januar. Die Außenpolitikerin von „L'Oeuvre“ stellt, wie schon vorher Havas, fest, daß in den Verhandlungen mit London eine Verständigungsgrundlage gefunden worden sei. Sie beziehe sich

1. Auf die Eingliederung des Ostpaktes sowie sämtlicher Abkommen und sonstiger Sicherheitsabkommen in ein Kollektivabkommen.

2. Auf die Gleichzeitigkeit der Beseitigung von Teil V des Versailler Vertrages mit dem Abschluß eines neuen Kollektivvertrages mit Deutschland.

Die englische Auffassung sei, daß Teil V des Versailler Vertrages eines Tages wirkungslos werden würde, wenn ein allgemeines Abkommen über die Rüstungen und über die Schaffung der europäischen Sicherheit abgeschlossen sei.

Die sogenannten Pakte würden dabei in diese neue europäische Vereinbarung einbezogen, die künftig den abgeschafften Teil V des Versailler Vertrages ersetzen werde.

Hinsichtlich der Bürgschaften sei noch nichts Endgültiges festgesetzt. Hierüber könnten vielleicht später die Generalstäbe beider Länder beraten. Es bestehe jedenfalls kein Grund zu der Annahme, daß die englische Ansicht bindend sei, wonach die Deutschland auferlegten Verpflichtungen gleichzeitig mit der Erfüllung der deutschen Forderung in Kraft treten. **Frankreich bestehe nicht darauf, daß England neue Bürgschaften gebe, denn**

Frankreich mache sich letzten Endes klar, daß nach Herstellung eines wirklichen Systems friedlicher europäischer Zusammenarbeit solche Garantien viel weniger wichtig seien.

Das Blatt fügt hinzu, daß man mit einem günstigen Ausgang der Verhandlungen rechnen könne. Es stellt fest, daß ein wirklicher Fortschritt nur in der europäischen Zusammenarbeit erzielt werden könne.

Italien und Rußland im Hintergrund

„Paris Soir“ über die Aussichten der Londoner Besprechungen

Paris, 30. Januar. Der Außenpolitiker des „Paris Soir“ beschäftigt sich mit den Aussichten der französisch-englischen Ministerbesprechungen in London. Nach seiner Ansicht bringe England dem französischen Standpunkt Verständnis entgegen, wünsche aber auf der anderen Seite, **Deutschland die Rückkehr nach Genf zu erleichtern, etwa dadurch, daß man die Völkerbundsatzungen vom Versailler Vertrag loslöse und unabhängig mache.**

Dieser Vorschlag werde übrigens Mussolini zugeschrieben.

Nach Ansicht des Außenpolitikers sei er kaum durchführbar.

Im übrigen suche England Frankreich von einer unmittelbaren Verständigung mit Sowjetrußland abzubringen.

Auch diese Frage werde Gegenstand der Londoner Verhandlungen sein.

Moskauer Hoffnungen auf Gamelin

Moskau setzt auf den Wechsel in der Leitung des französischen Generalstabs, wie man hört, erhebliche Hoffnungen. Die Sowjets nehmen an, daß der neue Generalissimus Gamelin die französisch-sowjetrussische Annäherung fördern wird. Durch irgendwelche Aeußerungen Gamelins sind diese Hoffnungen bisher noch nicht bestätigt worden, man kann daher annehmen, daß die Moskauer Ansichten mehr einem Ressentiment gegen den früheren Chef Weygand entspringen, als daß sie wirklich begründet sind. Man konnte in Moskau dem General Weygand bis zuletzt nicht vergessen, daß er es war, der den polnischen Widerstand gegen die roten Truppen in den letzten Phasen des polnischen Krieges erfolgreich organisiert hat. Infolgedessen hat man auch in diesen ganzen vierzehn Jahren niemals aufgehört, dem General Weygand faschistische Neigungen unterzuschieben und ihm die Schuld daran aufzubürden, daß es der Sowjetunion erst so spät gelang, mit Frankreich in nähere Beziehungen zu treten.

Lavals Kammererklärung

Franklin Bouillon kritisiert

Die Pariser Kammer beschäftigte sich ausgiebig mit der Arbeitslosenfrage, die das drückendste Problem in Frankreich geworden ist. Der Abgeordnete Franklin Bouillon kam dann auf die Englandreise der beiden französischen Staatsmänner zu sprechen und sagte, er hätte erwartet, daß die Kammer Gelegenheit bekommen würde, eine Aussprache über die französische Außenpolitik herbeizuführen.

Es sei unbekannt, was Frankreich eigentlich wolle, während das englische Wollen bereits bekannt sei.

Es gibt nur zwei Lösungen: eine des Mutes und eine des Verzichts. Nur der Mut allein kann noch Frankreich retten.

Laval ergriff dann das Wort, um eine Erklärung abzugeben. Diese Erklärung schließt mit folgenden Worten:

„Eine neue Atmosphäre ist im Entstehen, die die notwendige Annäherung der Völker leichter gestalten muß. Ich wage es mit einigem Stolz zu sagen, daß Frankreich unter diesen Umständen die ihm von seiner Ueberlieferung vorgeschriebene Rolle gespielt hat. Vor einigen Tagen ist in Rom in einer Weise, die von Dauer sein muß, die Entente zwischen zwei großen Völkern besiegelt worden. Beide sind fest entschlossen, wie ihre Regierungen feierlich erklärt haben, in einem Geist des gegenseitigen Vertrauens an der Erhaltung des allgemeinen Friedens zusammenzuarbeiten.

Unsere Londoner Besprechungen werden von der wachsenden Freundschaft geleitet sein, die Frankreich und England verbinden muß.

Wir wissen, daß unsere Sicherheit unentbehrlich ist für die Erhaltung des Friedens in Europa. Wir wissen und man weiß das ebenso im Ausland, daß Frankreich immer bereit ist, seine loyale und wirksame Unterstützung jeder internationalen Anstrengung für die Festigung des Friedens zu gewähren.“

Das Leben ist kurz, und die Wahrheit wirkt fern und lebt lange — sagen wir die Wahrheit!

Schopenhauer.

Generalstaatsanwalt Pressard †

Paris, 29. Januar. Der ehemalige Generalstaatsanwalt im Seine-Departement und Schwager des ehemaligen Ministerpräsidenten Chautemps, Georg Pressard, ist am Dienstag im Alter von 69 Jahren gestorben. Pressard ist der breiten Oeffentlichkeit nach dem Stavisky-Skandal und im Zusammenhang mit dem rätselhaften Tode des Generalrats Prince bekannt geworden. Er hat noch vor einigen Tagen vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß die von verschiedenen Seiten gegen ihn erhobenen schweren Anschuldigungen energisch zurückgewiesen.

Minister Schmitt zurückgetreten

Schacht bleibt an der Spitze der Wirtschaftsministerien

Der Führer und Reichskanzler empfing heute den beurlaubten Reichswirtschaftsminister und preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Schmitt. Dr. Schmitt sprach die Bitte aus, mit Rücksicht auf seine immer noch nicht wiederhergestellte Gesundheit aus seinen Aemtern entlassen zu werden. Zu seinem aufrichtigen Bedauern sah sich der Führer und Reichskanzler veranlaßt, dieser Bitte stattzugeben. Er sprach dem Minister für seine sachkundige, uneigennützige und aufopfernde Mitarbeit am Wiederaufbau des Reiches seinen Dank aus.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt versicherte dem Führer die Bereitwilligkeit, nach seiner völligen Wiederherstellung jederzeit seine Kraft und seine Erfahrungen auch weiterhin in den Dienst des Reiches zu stellen und ihm zugedachte Aufgaben zu übernehmen.

Der Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. Schacht wurde vom Führer und Reichskanzler erneut mit der weiteren Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers und auf Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten auch mit der weiteren Führung der Geschäfte des preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit beauftragt.

Das Verbot des „Dziennik Polski“

Scharfe Stellungnahme der „Gazeta Polska“ gegen die Tschechoslowakei

Warschau, 29. Januar. Im Zusammenhang mit dem Verbot der einzigen Tageszeitung der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei, des „Dziennik Polski“, greifen die Warschauer Blätter des Regierungslagers die Tschechoslowakei scharf an. Die Unterdrückung des polnischen Blattes sei lange und sorgfältig vorbereitet worden; durchschnittlich jede vierte Nummer des Blattes sei in letzter Zeit beschlagnahmt worden. Die Tschechoslowakei, die sich gern ihrer demokratischen und liberalen Gesetzgebung rühme, so schreibt die halbamtliche „Gazeta Polska“, scheine die Ausdrücke „demokratisch“ und „liberal“ nur als Reklamemittel zum Gebrauch für das Ausland anzusehen.

Berliner Besuch des Marquis of Lothian

Der Englische Politiker beim Führer

Hatte der Besuch politische Bedeutung?

Berlin, 30. Januar. Der Marquis of Lothian, der bekannte englische liberale Politiker und Vertreter der Liberalen Partei im Oberhaus, der sich einige Tage in Berlin aufhielt, ist heute vormittag in Begleitung des politischen Schriftstellers Prof. Conwell-Evans nach London abgereist.

Lord Lothian war bekanntlich vom Jahre 1916 bis 1921 intimer Mitarbeiter und Freund des damaligen englischen Premierministers Lloyd George. Er ist eine der markantesten Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens. So gründete er im Jahre 1910 die berühmt gewordene englische Zeitschrift „Round Table", die sich mit den großen politischen Aufgaben des Britischen Weltreiches befaßt und die in den maßgebenden Kreisen Londons in außenpolitischen Fragen als richtunggebend angesehen wird.

Bei Bildung der nationalen Regierung im Jahre 1931 wurde er als Minister für das Kabinett berufen, wo er sich bis zum Jahre 1934 hauptsächlich mit dem für das Britische Weltreich so bedeutsamen Problemen der Dominien und insbesondere Indiens befaßte. Lord Lothian ist im übrigen bekannt als Anhänger einer engen Zusammenarbeit Englands mit den Vereinigten Staaten von Amerika und steht dem weltpolitischen Gedanken von Cecil Rhodes nahe.

Marquis of Lothian, der in Berlin an einer Tagung der deutschen „Rhodes Scholars" teilnahm, wurde während seines Aufenthalts vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfangen. Er hatte außerdem Gelegenheit, mit anderen Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens, wie dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, General von Blomberg, dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath sowie dem Beauftragten der Reichsregierung, Ribbentrop, Fühlung zu nehmen.

Lord Lothian über den Frieden

London, 31. Januar. Die „Times" veröffentlicht einen langen Aufsatz des am Mittwoch von Berlin nach London zurückgekehrten Lord Lothian, in dem das Verhältnis Deutschlands zur Friedensfrage erörtert wird.

Nach seinen langen Unterredungen, so sagt er u. a., mit Herrn Hitler und einigen führenden Mitgliedern der Nationalsozialistischen Partei sowie mit den leitenden Männern des Auswärtigen Amtes und der Reichswehr glaube er, daß

die Aussichten für den Frieden viel besser seien, als viele Leute glaubten, wenn nur die britische Regierung die Lage mit Festigkeit behandeln wollte. Der Verfasser würdigt vorurteilslos den französischen und den deutschen Standpunkt. Er sagt in diesem Zusammenhang, der Natiolnalsozialismus sei u. a. eine Bewegung persönlicher und nationaler Selbstachtung. Er sei zum großen Teil ins Leben getreten, um der Erniedrigung Deutschlands ein Ende zu machen. Schließlich verweist der Verfasser auf

die Gefahren des jetzigen Zustandes.

Deutschland rüste in vertragswidriger Weise auf und Frankreich suche ein Gegengewicht durch neue eigene Rüstungen und durch militärische Bündnisse und Verständigungen zu schaffen. Die jetzt drohende Gefahr, so sagt Lord Lothian, sei viel größer als 1914, denn infolge der Entwicklung der Luftwaffe würden die Staatsleiter genötigt sein, ihre Entscheidungen nicht mehr wie früher binnen einiger Tage, sondern binnen einiger Minuten zu treffen, falls sie nicht ihre eigenen Hauptstädte verwüstet sehen wollten. In einem für Freitag angekündigten zweiten Aufsatz will Lord Lothian seine Schlußfolgerungen ziehen, auf die bereits in dem heutigen Leitaufsatz der „Times" Bezug genommen wird.

Befremdliche Aufrüstungspropaganda Rothermeres

Bildung eines militärischen Luftfahrtverbandes in England

London, 30. Januar. Lord Rothermere kündigte die Bildung eines nationalen Fliegerbundes an, dem als Vollmitglieder nur Flugzeugführer, die nicht über 40 Jahre alt sind, und ehemalige Kriegsflieger angehören sollen. Andere Leute können als Gäste beitreten. Letztere sollen 2½ Schilling im Jahre Beitrag zahlen. Als Hauptziele des Bundes bezeichnet Lord Rothermeere die Propaganda und Entwicklung der britischen Luftwaffe und Luftabwehr, erst in zweiter Linie komme die Förderung der Handelsluftfahrt.

Bedauerlich erscheint, daß, um die Propaganda für die Neugründung schlagkräftiger zu gestalten, mit der Behauptung gearbeitet wird, daß in zwei Jahren Deutschland „die größte Luftmacht der Welt" sein wird.

Friedlich, aber die Hand am Degengriff!

Molotows Rede über die Politik Sowjetrußlands im Fernen Osten

Moskau, 30. Januar. In seinem Rechenschaftsbericht vor dem 7. Sowjetkongreß behandelte, wie wir schon gestern berichten konnten, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, u. a. ausführlich die Politik Sowjetrußlands im Fernen Osten. „Mit Befriedigung," so sagte er im einzelnen, „haben wir den Vorschlag der chinesischen Regierung auf Wiederaufnahme der Beziehungen aufgenommen. Die Gerüchte über eine Sowjetisierung Sinkiangs sind Verleumdungen.

Die Sowjetunion hält vielmehr die Aneignung fremder Gebiete für unvereinbart mit ihrer Politik.

Sie ist ein unbedingter Anhänger der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der Souveränität Chinas über alle seine Teile darunter selbstverständlich auch über Sinkiang. In den Beziehungen zu Japan haben wir Geduld und die nötige Nachgiebigkeit gezeigt, da wir alles, was zu einer Zuspitzung der Beziehungen hätte führen können, zu beseitigen bestrebt waren. Aus ihrer friedliebenden Politik heraus hat die Sowjetregierung auch den Vorschlag zum Verkauf der ostchinesischen Bahn an Mandschukuo gemacht. Bei den Verhandlungen hat die Sowjetregierung einen würdigen und zugleich unnachgiebigen Standpunkt gegenüber unannehmbaren Vorschlägen eingenommen und schließlich auch bei Japan den Verzicht auf diese Vorschläge durchgesetzt. Jetzt haben sich die Verhandlungen offenbar dem Abschluß genähert. Wir hoffen, daß

unsere Bemühungen um eine Verbesserung der sowjetrussisch-japanischen Beziehungen

and um die Sicherung des Friedens im Fernen Osten günstige Ergebnisse haben werden. Jedoch dürfen wir uns mit dieser Hoffnung nicht beruhigen. Die angriffslustigen kriegerischen Kreise in Japan strecken nicht die Waffen.

Von einem Kriege gegen die Sowjetunion spricht man seit langem offen.

Bisher sind auch keine Vorkehrungen für eine Schwächung dieser sowjetfeindlichen Bestrebungen sichtbar. In gewissen japanischen Kreisen, die auch auf Regierungsorgane einen Einfluß haben, ergötzt man sich seit langem nicht nur offen an Plänen für eine Aneignung der Ostchina-Bahn, sondern auch an

Plänen für eine Aneignung des sowjetrussischen Gebiets im Fernen Osten,

besonders des Küstengebiets. Wir können nicht umhin, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen, zumal wir wohl wissen, das nach den blutigen Auseinandersetzungen mit den Weißgardisten die Japaner als letzte unser Gebiet verlassen haben. All das bestimmt unsere Politik in dieser Frage und unsere unbedingt notwendigen Verteidigungsmaßnahmen, die wir im Fernen Osten durchgeführt haben und die gerade den Belangen des allgemeinen Friedens entsprechen.

Moskau „archiprêt?"

Sowjetarmee 940 000 Mann stark

London, 31. Januar. Die Londoner Presse befaßt sich lebhaft mit einer Moskauer Veröffentlichung, wonach die Sowjetarmee in den letzten vier Jahren auf 940 000 Mann verstärkt worden ist.

Neuer japanischer Vorstoß in der Mongolei

Schanghai, 31. Januar. Während in den japanisch-chinesischen Reibungen mindestens vorübergehend Ruhe eingetreten ist, beginnt ein japanischer Vorstoß auf einem andern Schauplatz, nämlich an der Westgrenze von Mandschukuo, gegen die Mongolei. Nach einer Meldung aus Hsinking griffen am Mittwoch japanisch-mandschurische Truppen Streitkräfte der äußeren Mongolei an. Sie führten drei Angriffe durch, denen die Mongolen zwei Stunden lang standhielten. Da jedoch ihre Verluste sehr schwer waren, zogen sich die Mongolen zurück. Die vereinigten japanisch-mandschurischen Truppen besetzten daraufhin Khalkamiao. Chinesischen Kreisen kam das erneute Vorgehen des japanischen Militärs nicht unerwartet.

Eitel Friedensliebe

Japanische Erklärungen zum Grenzkonflikt

Von offizieller japanischer Seite wird zu dem chinesisch-mandschurischen Zwischenfall festgestellt, daß General Sung-Che-Yuan, der Gouverneur der chinesischen Provinz Tschachar, mit seinen Truppenabteilungen widerrechtlich in den südlichen Teil der Provinz Jehol eingefallen sei, der nun einmal als ein untrennbarer Teil des neuen Mandschukuostaates gelte. Dabei reiche der Zwischenfall fast zwei Monate zurück. Schon am 1. Dezember, als das Eindringen der chinesischen Truppen in Jehol zum ersten Male berichtet worden sei, hätte das Oberkommando der Kwantungarme den chinesischen General unter Androhung von militärischen Gegenmaßnahmen aufgefordert, seine Abteilungen zurückzunehmen. Schließlich wird wiederholt betont, daß weder bei der mandschurischen Regierung noch bei der japanischen Armeeoberleitung jemals auch nur einen Augenblick lang die Absicht bestanden hat, über die Vertreibung der chinesischen Eindringlinge hinaus irgendetwas in Nordchina selbst oder gegen Nordchina zu unternehmen.

Der chinesisch-mandschurische Zwischenfall scheine unmittelbar vor seiner Beilegung zu stehen.

Nach einer amtlichen chinesischen Mitteilung hat der Oberste Militärische Rat in Peking dem japanischen Militärattaché offiziell mitgeteilt, General Sung-Che-Yuan habe den Befehl zum Rückzug aus der Provinz Jehol erhalten. Auch der japanische Botschafter in Mandschukuo und Oberkommandierende der Kwantungarmee, General Minami, vertrete den Standpunkt, daß, wenn dem Rückzugsbefehl der Peiping-Regierung Folge geleistet wird, der Lokalisierung und freundschaftlichen Beilegung des Zwischenfalls nichts im Wege stehe

Mandschurisches Munitionslager in die Luft geflogen

Schanghai, 30. Januar. Nach einer jetzt erst bei der Zeitung „Shunpao" eingetroffenen Meldung ist am 24. Januar das mandschurische Munitionslager Tschinhau in die Luft geflogen. Die Ursache des Unglücks ist auf eine Unachtsamkeit der Arbeiter zurückzuführen. Die Bekämpfung des Feuers dauerte über einen halben Tag. Der Schaden beläuft sich auf 1½ Millionen Dollar. Vier Nachbarhäuser wurden ebenfalls zerstört. Durch umherfliegende Splitter der explodierenden Geschosse wurden elf Personen getötet, außerdem wurden acht Soldaten und 15 Zivilpersonen verletzt. Der Leiter des Lagers wurde verhaftet.

Der Wettlauf der schwimmenden Burgen

Die Marinestärken am Vorabend der Flottenkonferenz

Von Konteradmiral a. D. **Brüninghaus**

In den kürzlich erschienenen Veröffentlichungen des United States Naval Institute sind zahlreiche vergleichende Uebersichten über die Flottenstärken der fünf großen Seemächte und — zum erstenmal seit Beendigung des Weltkrieges — auch Deutschlands erschienen. Die Gesamttonnage der am 1. August 1934 fertigen, im Bau befindlichen oder bewilligten Schiffe (Schlachtschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer, Zerstörer, Torpedoboote, U-Boote) wird wie folgt angegeben:

England	1 330 119 To.
Amerika	1 305 105 To.
Japan	881 257 To.
Frankreich	696 369 To.
Italien	499 714 To.
Deutschland	140 980 To.

Es mag dahingestellt bleiben, ob diese, sicher mit dem besten Willen zu einer unparteiischen, sorgfältigen Berichterstattung veröffentlichten Zahlen auch unbedingt der Wirklichkeit entsprechen. Nach anderen Quellen ist z. B. die amerikanische Tonnage an den genannten Schiffen etwas höher. Für die Praxis kann man aber die Angaben als gute Grundlage für Ueberlegungen marinepolitischer Natur verwenden.

Es ist nicht so sehr die absolute Höhe der genannten Zahlen wie vielmehr der große Unterschied zu früheren Zahlen, der in die Augen fällt. Bis Ende 1932, d. h. bis zu jener Zeit, in der durch die immer stärker werdende japanische Expansion die politische Lage im Fernen Osten eine grundlegende Veränderung erfuhr und der „unruhige Pazifik" entstand, hatten die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich im Kriegsschiffbau sehr stark zurückgehalten. Offenbar huldigten sie auch dem Aberglauben, daß die Abrüstungsidee im Ganzen sich irgendwie verwirklichen würde. Nur rund 200 000 To. amerikanischer Neubauten in den zwölf Jahren von 1922—1933 standen den 480 000 To. in England, 400 000 in Japan, 430 000 in Frankreich und 300 000 in Italien gegenüber. Diese Lage hat sich, nachdem sich Amerika in all seinen Hoffnungen getäuscht sah, durch die National Industrial Recovery Act Nira vom Juli 1933 und die Vinson-Britton Bill vom März 1934 vollkommen verschoben. Wir erleben das eigenartige Schauspiel, daß Nordamerika Ende 1934 mehr Kriegsschifftonnage im Bau gehabt hat — 52 Schiffe mit zusammen 230 000 To. —, als es in der langen Zeit von 12 Jahren seit Washington auf Stapel legte. In der Zahl von rund 1,3 Millionen Gesamttonnage sind außer den eben genannten 230 000 To., die schon auf Stapel liegen, noch 60 000 To. enthalten, die von den gesetzgebenden Körperschaften bereits bewilligt sind, und zwar 6 Kreuzer zu je 10 000 Tonnen. Unter den im Bau befindlichen 62 Schiffen sind 3 Flugzeugträger vorhanden, auf denen 372 Flugzeuge eingeschifft und transportiert werden können.

Gerade dieser kommende Machtzuwachs der amerikanischen Flotte hat die Japaner bei den Londoner Besprechungen stark beeinflußt. Er veranlaßte sie auch, zu beantragen, die Flugzeugträger als ausgesprochene Offensivwaffe abzuschaffen; ein Vorgehen, das die Amerikaner mit der Anregung beantworteten, dann auch die U-Boote in Fortfall kommen zu lassen, worauf natürlich, von Japan ganz abgesehen, Frankreich nie eingehen würde. Bis zum Jahre 1934 standen, ohne daß eine formelle Verletzung der Marineabkommen vorlag, den 140 neuen Schiffen der Amerikaner, mit zusammen 750 000 To., 180 neue Schiffe der Japaner mit 680 000 To. gegenüber. Mit Ablauf der Flottenabkommen (1936) werden diese Zahlen ganz anders aussehen. Es wird dann bei einer annähernd gleichen Zahl von rund 200 Schiffen die amerikanische Tonnage von etwa über 1 Million To. die japanische um 250 000 To. übertreffen. Dabei ist auch heute noch unter den Neubauten der 3 größten Seemächte kein Linienschiff oder Schlachtkreuzer enthalten, da ihnen durch das Londoner Abkommen der Bau dieser Schiffstypen bis zum Ablauf der Verträge verboten ist.

Frankreich und Italien, die das Londoner Abkommen s. Zt. abgelehnt haben, bauen bereits Großkampfschiffe. Italien die beiden Linienschiffe von je 35 000 To. „Vittorio Veneto" und „Littoria", Frankreich die „Straßbourg" und „Dunkerque" mit je 26 500 To. Ein drittes neues französisches Linienschiff wird nach den neuesten Nachrichten ebenfalls ein Deplacement von 35 000 To. erhalten, da, wie es in einem die Marinefragen eingehend behandelnden offiziösen Artikel des „Temps" heißt, der Schwerpunkt der französischen Marine trotz der „deutschen Bedrohung" im Atlantik immer das Mittelmeer bliebe. Selbst heute, wo in Paris und Rom ein Wind des Friedens wehe, dürfe man die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß Italien eine Seemacht ersten Ranges geworden sei!

Das United States Naval Institute beziffert die Tonnage, die nach den Flottenverträgen bis Ende 1936 auf Stapel gelegt werden darf, für England auf 132 913 To., für die Vereinigten Staaten auf 136 975 To. und für Japan nur auf 1150 To. Das würde praktisch für Japan bedeuten, daß es mit seinem Kriegsschiffbau, abgesehen von den im Bau befindlichen Schiffen, zunächst aufhören müßte. **Es ist gut möglich,** daß die japanische Rechnung zu anderen Ergebnissen gelangt als die amerikanische, und deshalb nicht ausgeschlossen, daß diese unterschiedlichen Ansichten die schon vorhandenen Schwierigkeiten bei der in diesem Jahre fällig werdenden Flottenkonferenz noch um eine neue vermehren.

Eins geht mit aller Deutlichkeit aus den veröffentlichten Zahlen hervor: bei dem gegenseitigen Mißtrauen und der gespannten politischen Lage werden die Vertragsmächte mit einer Stärke ihrer Marinen in die Verhandlungen eintreten, die sich gerade noch mit den Bestimmungen der Abkommen von Washington und London in Einklang bringen läßt. Geht der dringende Wunsch Englands, vor der Flottenkonferenz eine Einigung über die Land- und Luftrüstungen zu erzielen, in Erfüllung, so werden ganz zwangsläufig auch die Aussichten auf eine Lösung des Seeproblems ohne ein weiteres allgemeines Wettrüsten zur See mit seinen politischen und finanziellen Auswirkungen erheblich steigen.

Ungarische Regierungskrise

Budapest, 29. Januar. Die innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen dem Ministerpräsidenten Gömbös und den sich sammelnden oppositionellen Kräften stehen jetzt völlig im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Die Blätter widmen ihre volle Aufmerksamkeit der Entwicklung der sich zuspitzenden innenpolitischen Lage. In unterrichteten politischen Kreisen wird erklärt, daß eine weitere Verschärfung der innenpolitischen Auseinandersetzungen unvermeidlich sei. Im Mittelpunkt dieses Kampfes steht der heißumstrittene Wahlrechtsvorschlag der Regierung Gömbös über die Einführung des geheimen Wahlrechts, dessen Annahme nach allgemeiner Ansicht der Regierung Gömbös eine neue überwältigende Mehrheit im Parlament sichern und ihr damit die Möglichkeit zur Durchführung des nationalen Reformprogramms geben würde. Im Kampf gegen die Regierung haben sich die verschiedenartigsten Gruppen zusammengefunden: die altkonservative Mehrheit der Regierungspartei, Finanz- und Industriekreise, die „politischen Vorkämpfer des Budapester Ghettos", wie „Uj Magyarsag" sich ausdrückt, ferner die liberale Partei, die Legitimistengruppe und die Sozialdemokratie.

Weiterführung von Citroen gesichert

Paris, 30. Januar. Die Weiterführung der Citroën-Werke scheint jetzt endgültig gesichert zu sein. Ein Ausschuß von drei Sachverständigen, darunter der bekannte Reifenfabrikant Michelin, übernimmt die Leitung. Zwei Banken haben sich zusammengetan, um dem Unternehmen einen ersten Vorschuß in Höhe von 50 Millionen Franks zur Verfügung zu stellen. Dem Direktionsausschuß sind drei Monate Frist für die Reorganisierung des Unternehmens gestellt. Man rechnet mit der baldigen Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter.

Italien und der Ferne Osten

Von Otto Corbach.

Die nach jahrzehntelangen vergeblichen Anstrengungen gegenwärtig vor sich gehende Entspannung zwischen Paris und Rom erscheint schwer verständlich, ohne daß man dabei die wenig bekannten Sorgen berücksichtigt, die der Gang der Ereignisse im Fernen Osten Mussolini bereitet. Nur das Verlangen des Duce, den von Asien her drohenden Gefahren freier die Stirn bieten zu können, vermag die Nachgiebigkeit zu erklären, die er sowohl im Donauraum als auch in Afrika gegenüber französischen Wünschen offenbarte. Jedenfalls sind die Zugeständnisse, die Italien von Frankreich erreichte, soweit man darüber unterrichtet ist, an und für sich nicht groß genug, um die Entlastung aufzuwiegen, die Frankreich für sich erwirkte, indem es den italienischen Ausdehnungsdrang vorläufig von Tunis und dem Tschadsee auf Abessinien ablenkte. Offenbar spielte bei den ganzen Auseinandersetzungen für Mussolini die Wichtigkeit eine große Rolle, die er zur Erreichung weitgesteckter Ziele französischer Rückensicherung nud finanzieller Unterstützung beimessen muß.

Das lebhafte Interesse, das Mussolini fernöstlichen Dingen entgegenbringt, trat zuerst deutlich in Erscheinung, als er Ende 1933 asiatische Studenten in Rom einen Kongreß abhalten ließ. Bei der Eröffnung hielt der Duce eine Ansprache, in der er ausführlich auf die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und den Völkern Asiens einging und sein bekanntes starkes Bedürfnis unterstrich, wieder an die Tradition des alten römischen Imperiums anzuknüpfen, das mit asiatischen Ländern den regsten Austausch materieller und geistiger Güter unterhielt.

Es fiel nun allgemein auf, daß nach diesem Vortrage jede nationale Gruppe der Teilnehmer einen Redner vorschickte, ihren Dank auszudrücken, nur nicht die japanische. „Tribuna" bemerkte dazu andern Tags, durch dieses Schweigen hätten die Japaner ihre Gleichgültigkeit zu erkennen gegeben: „Wir können wohl feststellen, daß sie an dem Kongreß nur als Beobachter teilgenommen haben."

An und für sich haben gerade das neue Italien und das neue Japan viele Wesenszüge miteinander gemein. Gleichartig ist ihre Halbinsel- und Insellage, die sie auf den Seeverkehr hinweist. Sie haben mit ähnlichen sozialen und wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen. Uebervölkerung verursacht in Italien wie in Japan große Schwierigkeiten. Trotz der Anstrengungen der Regierungen, die landwirtschaftlichen Verhälnisse zu verbessern, sind beide Länder kaum imstande, ihre überschüssige Bevölkerung zu ernähren. Beide haben den Drang, Auswanderermassen nach Ländern zu schicken, die ihre Tore dagegen schlossen. Beide leiden unter einem Mangel an Kapital und entbehren einer sicheren Grundlage für eine gesunde Finanzwirtschaft. In beiden Ländern begegnete der Aufbau großer Industrien schwer übersteigbaren natürlichen Schwiergkeiten: Mangel an Kohle oder Unzulänglichkeit der Vorkommen, Seltenheit oder schlechte Beschaffenheit des geförderten Eisens usw.

So kann in Italien wie in Japan nur die Herstellung von Fertig-Fabrikaten gewinnreich betrieben werden, und auch das nur durch Massenabsatz wohlfeiler Waren in Ländern, wo die Kaufkraft der Bevölkerung für die Aufnahme der verhältnismäßig teuren Erzeugnisse älterer Industriestaaten nicht genügend entwickelt ist.

Die Gleichartigkeit industieller Entwicklung erklärt im Zusammenhange mit der Abhängigkeit von denselben Märkten die Gefährlichkeit des italienisch-japanischen Gegensatzes, der sich aller Voraussicht nach in Zukunft immer mehr verschärfen muß.

Japanische Baumwolle- und Kunstseideerzeugnisse verdrängen italienische auf allen orientalischen Märkten. Auf Rhodos werden japanische Kraftwagen für 4000 Lire, japanische Fahrräder für 40 Lire verkauft. Man kann sich vorstellen, welche Wirkung dieser mörderische Wettbewerb auf ein von der Weltwirtschaftskrise so schwer in Mitleidenschaft gezogenes Land wie Italien ausüben muß.

Um so empfindlicher mußte der italienische Ehrgeiz durch die Erfolge verletzt werden, welche die Japaner bei dem Bestreben erzielten, die natürlichen Hilfsquellen Abessiniens unter ihre Kontrolle zu bringen, gerade desjenigen afrikanischen Gebietes, dessen allmähliche Aufsaugung der italienische Kolonialimperialismus seit Jahrzehnten erstrebt. Die abessinische Wirtschaftspolitik wird hinter den Kulissen von einem japanischen Stabe gelenkt, der dem Sonnenaufgangslande dort eigene Baumwollerzeugungsmöglichkeiten zu erschließen hofft, um es von Zufuhren aus den Vereinigten Staaten und Aegypten unabhängig zu machen.

Gegenüber einer heimlichen Gegnerschaft wie der japanischen ist es begreiflich genug, daß Mussolini gelegentlich innerhalb wie außerhalb seines Landes seinem Aerger über den „dynamischen Imperialismus Tokios" in Zeitungsartikeln Ausdruck gibt und dabei vor Gefahren warnt, die Amerika wie Europa durch eine japanisch-chinesische Verständigung drohen könnten. Gleichzeitig ist der Duce unabläßig und eifrig bemüht, die öffentliche Meinung in China für sich zu gewinnen, um sie zum Widerstande gegen die Ausbreitung des japanischen Einflusses auf dem asiatischen Festlande zu ermutigen.

Man kann gewiß von einem allgemeinen europäischen Standpunkte aus den fernöstlichen Beklemmungen der Diplomatie Mussolinis sehr viel Verständnis entgegenbringen, sofern sie der Versuchung standhält, machtpolitischen Ehrgeiz gegenüber asiatischen Entwicklungen auf Kosten der Förderung allgemeiner europäischer Völkerwohlfahrt zu befriedigen. Der Verdacht ist nicht unbegründet, daß sich der Duce bei den römischen Besprechungen nicht vollkommen in Einklang mit seinem europäischen Gewissen befunden hat.

Der asiatische „Limes"

Chinas Große Mauer — der Anlaß zur Völkerwanderung

Von Kurt Zembell.

Die derzeitigen Kämpfe an der „Großen Mauer" zwischen Chinesen und Japanern rücken dieses größte Baudenkmal der Welt in den Brennpunkt des allgemeinen Interesses.

D. Schriftltg.

Nicht nur Europa kennt die zauberhafte Romantik alter Burgen und fester Schlösser — jenen flüsternden Ruf der Sage, durchzirpt vom Raunen verfallender Ruinen, die sterbend noch ehrwürdige Zeugen alter Macht, Künder früherer Schönheit und zugleich Mahner unbeugsamen Lebenswillens sind. Weit fern im Osten, wo es nachtet, wenn wir arbeiten, wo hurtiges Leben sich tummelt, wenn wir schlafen, und wo seit Jahren immer von neuem wieder der Krieg Tagesfrieden und Nachtruhe verspottet, da geistert und spukt es ebenso wie am Rhein, in Schottland und in der Provence um bröckelnde Wehrtürme. Die „Große chinesische Mauer" zittert von dem Marschritt und Marschtritt hin und her ziehender Heere; es bebt das größte Baudenkmal der Welt in seiner Länge von 2500 Kilometern mit seinen ununterbrochenen Wehrgängen und dazwischen gesetzten Kastellen.

Räuberromantik und Heldenromantik mischen sich dort. Waren es zuletzt Räuber, die um jene imposante Riesenwehr eines hartbedrohten Grenzlandes aus vorchristlicher Zeit ihr Wesen trieben, als China mehr und mehr von der politischen Weltbühne zurücktrat; war es zuletzt mehr der Reisende und der Polizist — sofern er nicht selbst „stiller Teilhaber" jener Banden war! —, der sich mit den Briganten der Neuzeit zu messen hatte, so ist der Aufbau und zugleich die kriegerische Behauptung der „Großen Mauer" ehemals wahrhaft heroisch gewesen. Einige Jahrhunderte vor dem eigentlichen Bau schon hatten die Grenzfürsten den unsteten, beutelüsternen Horden des asiatischen Nordens hier und dort ein paar Wehrplätze, einige Wälle, dann schließlich da und dort feste Mauern entgegengestellt, die ihnen ein deutliches „Halt! Zurück!" entgegenriefen. Aber dann machte man eben einen Umweg, um aus der rauhen, kargen Steppe in das gepflegte, bäuerliche Kulturland Chinas einzufallen. Was hat der heimatlose, der besitzlose Nomade schon für Zeit zu verlieren! Später aber kam ein starker Mann auf den Thron! Auf seiner Väter und Chinas Thron kann man eigentlich nicht sagen, denn erstens war Schi-Huang-Ti nur ein angenommenes Kind seines Vorgängers, zweitens aber sollte es ihm erst vergönnt sein, das größere richtige China zu schaffen. Zu diesem Zwecke dienten dem klugen, eisenharten Manne drei Mittel.

Erstens rückte er den unter sich uneinigen Stammesfürsten einzeln zuleibe und besiegte sie jeweils auf Anhieb. Damit machte er sich zum

Kamerad in Kanada

Roman von Hans Schweikart

(12. Fortsetzung)

Er schlief unruhig — die Mückenstiche juckten, scheußliche Träume quälten ihn — aber doch ziemlich fest. Das merkte er, als er bei einer besonders erschütternden Episode seines Traumlebens erwachte und überrascht schon in das erste Tageslicht blinzelte. Die Hölzer des Lagerfeuers waren verkohlt und zu einem Häufchen Asche geworden und nur ein einziger schneeweißer Rauchfaden stieg zu den Wipfeln der umstehenden Lärchen und Buchen und Tamaracs empor und verging im klaren Morgenhimmel.

Noch mehr aber überraschte ihn ein Blick auf seine Gefährten: er fand ihre Zahl bedeutend verringert. Er sah nur noch zwei — verkrümmte, schwer schnaufende Tuchbündel. In dem einen erkannte er den buckligen Gnom, dem beim hundertsten Elch und beim tausendsten Lachs doch wohl endlich der Sandmann ins Wort gefallen sein mußte. Der Alte lag zusammengerollt wie ein Igel, in wärmeaufspeichernder Kugelform, seine langen weißen Haare fielen über den bunten Saumstreifen des Hudsonbay-Blanketts — der groben Decke, die von der großen Pelzhandelsgesellschaft in ungeheuren Mengen an die Jäger und Holzfäller und vornehmlich an die Indianer vertrieben wird.

Die anderen waren wohl schon vor Tag fort, um den fälligen Zug zu jumpen. Ein kühler Wind kam vom Osten und Robby drückte sich vorsichtig an den Schweden um etwas Wärme zu finden. Der zischte wütend im Schlaf.

„Verzeihung —" sagte der Junge leise und höflich und wandte den Kopf.

Dabei blickte er in ein blasses, blutleeres Gesicht — die Augenbrauen hochgezogen, die Stirne glatt und faltenlos die Lippen selbst im Schlaf nicht geschlossen über den langen spitzen Schneidezähnen — wie wenn die Haut nicht ausgereicht hätte, die den Schädel straff umspannte.

Robby fuhr zusammen, als hätte er sich auf eine Klapperschlange gelegt. Er stierte eine Weile gelähmt auf den Freund Bill Brothersons nieder — dann warf er wilde Blicke um sich.

Er sah den Schweden nicht.

Er brauchte eine ganze Weile, um sich zu sammeln. Er richtete sich auf den Knien auf. Das Gehölz lag im schönsten Morgenfrieden, in der Ferne ratterte im fallenden Rhythmus ein Zug weg, drüben am Stadtrand krähten die Hähne. Der Wind führte ein paar Blätter über das Moos und ein Eichhörnchen glitt wie auf Rollen einen schrägen Baumstamm hinauf, um zu frühstücken.

Aber der Schwede war nirgends zu sehen.

Robby springt auf die Füße. Er turnt über den blassen Mann weg, packt den Karibu-Tom bei der Schulter und rüttelt ihn. Das Hudsonbay-Blankett klebt vor Schmutz, aber Robby merkt es nicht.

Der Alte grunzt und stöhnt — dann öffnet er seine kleinen Augen. Er starrt den Jungen mit tierischer Wut an.

„Was ist los?"

„Der Schwede!" — Robby spricht trotz aller Erregung halblaut, um den Blassen nicht zu wecken. „Karibu-Tom ... wo ist der Schwede?"

„Woher soll ich das wissen?" knurrt der Alte wie rasend. „Vielleicht fährt er schon weiter! .., Bist du wahnsinnig, mich zu wecken? ... Verdammtes Grünhorn!"

Er schläft schon wieder, mitten im Fluch, die zahnlosen Kiefern klaffen noch auseinander. Der Junge steht hilflos, wirft einen Blick nach dem Blassen hinüber. Jetzt, im wachsenden Dämmerlicht sieht es aus, als habe er gegrinst.

Robby kriecht ums Lager herum, die Aeste knacken. das ist ihm egal. Keine Spur des Schweden. Der Junge rennt durch den Wald auf die Landstraße. Je weiter er läuft, desto erregter wird er. Als er den Stadtrand erreicht, ist es schon ganz hell.

Ueber den Feldweg kommt ein Mann. Er trägt eine Uniform — und nichts hätte Robby mehr Zuversicht eingeflößt als dieser Anblick. Er rennt auf den Polizisten zu. Der hat ein rundes freundliches Gesicht und ruft schon von weitem: „Wie geht's?"

„Haben Sie einen Mann gesehen?" keucht Robby. — „Klein ... mit einer Brille ... trägt einen grauen Anzug ... Kniehose ... und eine Baskenmütze! — Mein Freund — wir haben im Gehölz geschlafen ... gestern abend war er noch neben mir — heute morgen ist er weg!"

„Warum hast du denn nicht im Hotel geschlafen, kid?" fragt der Polizist sanft.

„Haben Sie ihn gesehen? ... Grauer Anzug — mit 'ner Brille?"

„Wie bist du denn hergekommen?" fragt der nette Polizist.

„... einen Kopf kleiner als ich — spricht mit schwedischem Akzent!"

„Wieviel Geld hast du denn bei dir?"

„Keinen Cent — hab ihm alles gegeben!"

„Ich will dir mal was sagen!" lächelte der Polizist, als er seine Hand auf Robbys Schulter gelegt hatte. — „Der Friedensrichter möchte dich mal sprechen. Den hat uns die englische Krone hergeschickt, weil er Burschen wie dich so gerne hat. — Ich rate dir, red' nicht mehr von deinem Freund mit der Brille — ja? Wahrscheinlich war es dumm von dir, ihm dein ganzes Geld zu geben. Aber das ist deine Sache. Denk lieber an dich selbst!"

Robby tat gut daran, diesen Ratschlag vor dem Friedensrichter zu befolgen. Er gab an, zu Fuß gewandert zu sein, und da an seinem Paß nichts auszusetzen war — er zeigte ihn sehr ungern vor, aber zu seiner Erleichterung machte der Name keinen Eindruck auf den Richter — wurde er im ortsüblichen Schnellverfahren wegen einfacher Landstreicherei zu vierundzwanzig Stunden verknackt.

„Gerade Zeit für die Kolonne!" gähnte der Richter mit einem Blick auf die Uhr —

Damit schloß er formell die Verhandlung und der nette Polizist führte Robby durch die halbe Stadt zu einer Baracke.

„Laß dir morgen nicht etwa einfallen, Züge zu jumpen, kid!" sagte der Polizist zärtlich. — „Das bringt dreißig Tage — du kannst von Glück sagen, daß der Alte guter Laune war!"

Unter der Führung eines Aufsehers, der eine alte Schrotflinte trug marschierte Robby mit fünf der zerlumptesten Gestalten, die er je in seinem Leben gesehen hatte, einen Schienenstrang entlang. An einer Stelle, auf die die

Staatsoberhaupt und schuf eine feste Reichseinheit. Sodann wußte er sich auch innerpolitisch und staatsrechtlich gegen die immer wieder ihr altes, verbrieftes Recht fordernden Standesgenossen durchzusetzen. Er unterband ihre Hinweise auf Rechtsschriften, Verträge und vor allem auf geschichtliches Herkommen dadurch, daß er alle rechts- und geschichtspolitische Literatur verbrennen ließ! Sehr viel größer noch war ein fortifikatorischer Plan, das Vaterland zu schirmen und zu fördern. Schi-Huang-Ti ordnete im Jahre 220 vor Christi Geburt an, daß die drei kleinen Mauerwälle, die ehedem gegen die Tataren, gegen die Wüsti Gobi und ihre Völkerschwärme sowie gegen die Horden des nördlichen Innerasiens gebaut waren, zu einer einzigen Mauer vereinigt würden, zur „Wanli-tschang-tscheng", zu einer Wallmauer von 2500 Kilometern (Entfernung über Luftlinie Hamburg—Konstantinopel!), die sich im vielfachen Zickzack durch kahle Höhen, Ebenen und Waldgebirge westostwärts hinzog — und heute nach Jahrtausenden noch hinzieht.

Eigenartig ist das Bild dieser starren Grenzwehr, die durch die weiten Lande schneidet. An gefährdeten Punkten ist sie 16 Meter hoch und der Wehrgang zumeist 5 Meter breit. Denn — das war wichtig! — Soldaten mußten Platz darauf haben, um die Steppenstämme abzuwehren! Und es gelang! Die Romantik des Kleinkrieges auf der Grenzwacht gegen Norden umspielt jene Eckkastelle mit den wuchtigen Sperrtoren. Aber auch im Großkampf tat die Mauer ihrem Herrn und seinem Folgereiche beste Dienste. Wir Europäer können uns hingegen nur mit gemischten Gefühlen an die Weitwirkung jenes unübertroffenen Bauwerkes erinnern. Dort war es, wo Chinas erster Großherrscher die „Hiungnu" zurückwies, die innerasiatischen Hunnen! Was war die Folge? Sie selbst und die von jenem Reitervolke zurückgedrängten anderen Nomaden mußten — eben wegen der Wachtmauer — den Kurs ändern. Sie drängten nunmehr westwärts und fluteten von Jahrhundert zu Jahrhundert mit immer stärkerem Drucke nach unseren europäischen Gefilden! So hat die chinesische „Große Mauer" die Völkerwanderung verschuldet! Die in nur zehn Jahren geleistete Arbeit scheint übrigens eine wüste Fron für die gesamten Untertanen gewesen zu sein. Denn es gibt alte chinesische Sagen, die jenes Jahrzehnt als das „der Töchter" rühmen, ein Zeitalter, wo die Eltern lieber Mädchen als Knaben zeugten, weil jene arbeitsdienstfrei waren. Und das will viel sagen! Gilt doch seit Jahrtausenden nur die Geburt eines männlichen Nachfolgers in China als rechtes Eheglück.

Mit der „Großen Mauer" — „Jagan kerme, weiße Wand" nennt sie der Mongole außerhalb ihrer Umwallung — hat Schi-Huang-Ti noch andere Erfolge einkassieren können. Dem durch ihn geeinten Reiche erstand eine politisch wirksame Grenze, zugleich eine Operationsbasis; denn nun ging auch er zu Angriffskriegen, die China vergrößerten, über. Außerdem war das innerpolitische Ansehen seiner Tsin-Dynastie dadurch vervollkommnet, daß seine Grenzen das erweiterte und gefestigte Vaterland umhegten. Dann aber diente die Riesenmauer auch der wirtschaftlichen Grenzkontrolle und zugleich der wirtschaftlichen Annäherung. Denn bald sprach sich Chinas Machtblüte herum. Und China lud selbst die Händler aus Nord- und Innerasien zum Markte ein! Der aber fand überall vor der Mauer statt! Schon 50 Jahre nach Fertigstellung des Bauwerkes, das der Landesherr durch weitführende Landstraßen nützlichst ergänzte, blühte im Schatten der chinesischen Mauer Handel und Wandel. Zumal das Tor Yü-mönn an der Schwelle Zentralasiens wurde wahrhaft eine Pforte des Weltverkehrs. Die ältesten Chinaseiden der venezianischen Kaufleute dürften durch dieses Loch in der Großen Mauer geschlüpft sein! In weitem Bogen zieht sich dieser Grenzwall, mit dem weder nach Bedeutung noch nach Länge der alte römische Limes gegen Germanien verglichen werden kann, um die alte Hauptstadt Peking, und zwar auf Riesenstrecken hin doppelt gebaut mit ansehnlichem Zwischenlande. Diese Verstärkung zeigt den hohen Wert, den man der „Großen Mauer" mit Recht beimaß. Ihren taktischen Wert kann man für die Gegenwart gering anschlagen, nicht nur wegen des andauernden Verfalls, sondern zumal wegen der technischen Gegenmittel. Es wird ja auch niemand eine alte europäische Burg als Grenzschutz ernst nehmen. Aber der gedankliche Wert eines solchen Zeugnisses einstiger Macht und Größe ist in Asien von gleicher nationaler Bedeutung wie bei uns in Europa.

Eine Tribüne, ein Mann und ein Kabinett ...

Lloyd George und die Nationale Regierung

Von unserem v. c.-Mitarbeiter

London, Ende Januar.

Nach fünf Wochen Ferien hat in der letzten Januarwoche das Unterhaus seine Sitzungen wieder aufgenommen. In fünf Wochen kann sich manches in der Politik verändern, und in England hat sich zweifellos in diesen fünf Wochen vieles verändert. Der Premierminister Ramsay Macdonald bekam schon am ersten Sitzungstage einen kleinen Vorgeschmack davon, als die Tribünen nach der Rede eines sozialistischen Abgeordneten in einen seit den Suffragettentagen nicht mehr erlebten Aufruhr gerieten und die nationale Regierung dahin wünschten, wohin sie bestimmt nicht gern geht, — in die Hölle!

Es zeigt sich in England, daß außenpolitische Erfolge lange nicht so viel wert sind wie innerpolitische, und auf innerpolitischem Gebiet kann das Kabinett Ramsay Macdonald nicht mit bemerkenswerten Aktivposten aufwarten. Das Vorhandensein von drei Millionen Arbeitslosen wiegt die Erfolge zum mindesten auf, die die britische Regierung in ihrer Haltung zur Saarfrage, zum Rüstungsproblem und anderen kontinentalen Angelegenheiten für sich in Anspruch nimmt.

Auf allzu festen Beinen steht die britische Regierung ihrem Parlament also nicht gegenüber, und die wichtigste Frage, die man sich zu Beginn der neuen Parlamentssitzungen vorlegt, ist die: Regierungswechsel oder Neuwahlen? Dafür, daß die Regierung und ihre Parteien selbst fühlen, wie wenig weit es mit dem Vertrauen der Massen zu ihren Maßnahmen her ist, sind die Antworten ein gutes Zeichen, die Lloyd George auf seinen „neuen Plan" von der Tory-Presse, von Mitgliedern der Tory-Partei und schließlich auch von amtierenden Ministern erhalten hat. Vielleicht, ja sicher hätte Lloyd Georges Aufforderung zu größerer Energie, zum Handeln weniger Echo gefunden, wenn Ramsay Macdonald noch über das alte Prestige verfügen könnte, das ihn vor Jahren zum Gründer und Führer der nationalen Regierung machte.

Man hat, als Lloyd George sich mit seinem „neuen Plan" wieder stärker in den Mittelpunkt der britischen Politik rückte, sich Gedanken darüber gemacht, ob jetzt vielleicht nicht der sogenannte linke Regierungsflügel durch die Aufnahme des alten Wallisers in das Kabinett verstärkt werden würde. Man wird sich diese Kopfschmerzen sparen können. Lloyd George neben Baldwin, Macdonald, Chamberlain und Runciman? Unmöglich! Baldwins uralte Antipathie gegen Lloyd George besteht heute nach wie vor, und ganz abgesehen davon hat Lloyd George sich auf einer seiner ersten großen Reden zum „New Deal" mit allzu großer Schärfe von der gegenwärtigen Regierung distanziert, als daß sein Eintritt in das Kabinett von ihm als diskutabel betrachtet werden könnte. Eine nationale Regierung ist vermutlich auch das Ziel von Lloyd George, schwerlich aber die jetzige. Möglich, daß man Lloyd George ungefährlich machen will, indem man seine Aktivität mit der Bürde ministerialer Verantwortung zu hemmen versucht. Lloyd Georges eigenes Programm aber stünde bereits einem solchen Plan entgegen, denn Lloyd George will ja ein ganz kleines Kabinett von vier Köpfen haben, die von einem „Gehirntrust", einer Art Nationalrat, ausgesucht und vorgeschlagen werden. Unter den jetzigen Ministern finden sich für Lloyd George wahrscheinlich nicht die vier, denen er die Geschicke Großbritanniens anvertraut sehen möchte.

Bei alledem läßt sich nicht leugnen, daß sich die Ziele Lloyd Georges von denen der nationalen Regierung gar nicht allzu sehr unterscheiden. Wer wie Lloyd George keine amtliche Verantwortung trägt, kann seine Ziele noch ein wenig weiter hinausstecken, sie mit mehr Temperament vertreten als derjenige, dem der schwerfällige bürokratische Apparat am Fuß hängt und bei dem vor allem jedes Wort auf die Goldwaage gelegt wird. Aber die persönlichen Gegensätze zwischen Männern wie Lloyd George und Macdonald gehen, und hier spielt die Temperamentfrage eine große Rolle, allzu weit auseinander, als daß ernstlich mit einer Verschmelzung von Lloyd Georges „New Deal" mit dem Regierungsprogramm zu rechnen wäre.

Für die nationale Regierung ist es keine leichte Sache, unter solchen Umständen — angesichts der Aktion Lloyd Georges und der überaus scharfen Opposition der Labour Party — bis zum Sommer ein Gesetzgebungswerk durchzuführen, das es in sich hat. Der 5-Millionen-Pfund-Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung, der Auftakt der Parlamentssitzungen ist der allerunbedeutendste Teil des Programms. Das Indiengesetz birgt erstens Gefahren für den Zusammenhalt der nationalen Parteien in sich, zweitens erfordert es mit seinen 450 Artikeln eine Parlamentsarbeit von wenigstens sechs Monaten. Weiter ist das Wohnungsgesetz von außerordentlicher Wichtigkeit, das nach endlosen Diskussionen nun endlich dem grenzenlosen Wohnungselend in vielen Vierteln der britischen Hauptstädte ein Ende machen soll. Zu diesem schon recht umfangreichen Programm kommt die Ausdehnung der Arbeitslosenversicherung auf die Landwirtschaft, die Reorganisation der Heringsindustrie und dann schließlich noch das Budget-Gesetz.

Und zu allem: niemand denkt ernsthaft daran, daß das Parlament den Herbst überleben wird. Agitation und Taktik werden aller Voraussicht nach die britische Parlamentssession zu einer wenig erquicklichen Angelegenheit machen.

„Gleiche Sicherheit ein grundlegendes Recht"

Norman Davis über Sicherheit und Rüstungen

New York, 30. Januar. Der amerikanische Hauptdelegierte bei den letzten Londoner Flottenbesprechungen, Norman Davis, hielt bei einem Essen des Rates für auswärtige Angelegenheiten eine Rede, die als eine Antwort auf gewisse japanische Aeußerungen betrachtet werden kann.

Er mißbilligte „leichtfertiges Gerede" über ein bevorstehendes Wettrüsten zur See

und sagte, in London habe es sich um die gegensätzliche Auffassung und Auslegung der Begriffe gleicher Sicherheit und Rüstungsgleichheit gehandelt.

Präsident Roosevelt halte Gleichheit der Sicherheit für das grundlegende souveräne Recht jeder Macht.

Es sei ein Irrtum, das Verhältnis 5 : 5 : 3 als eine Schmälerung souveräner Rechte zu betrachten. Die Kampfstärke einer Nation bestehe aus Flotte, Heer und Luftwaffe, und die Gesamtstärke Japans sei somit größer als die Amerikas. Dennoch sei er, Norman Davis, nicht der Meinung, daß das nationale Ansehen Amerikas dadurch verringert werde.

Flandin für Wirtschaftsverständigung mit England und Amerika

Paris, 30. Januar. Nach einer Meldung des „Matin" aus London soll Ministerpräsident Flandin beabsichtigen, bei seinem Londoner Aufenthalt mit englischen Wirtschafts- und Finanzkreisen über eine Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten zu verhandeln. Dadurch könnte später die gleichzeitige Stabilisierung der Währungen dieser Länder erleichtert werden.

Morgensonne fröhlich schien, lagen harzduftende Holzpfosten, frischgeschnittene Schwellen. Hier war ihr „job" und der Aufseher sagte: „He —!"

Darauf begannen die zerlumpten Gestalten, immer zu zweit, einen Pflock an die Geleise zu schleppen — und so besserte der Staat Ontario auf die rentabelste Weise seine alten Schienenwege aus.

Die Sonne brannte mit jeder Minute heißer und Robbys Rücken schmerzte von dem vielen Bücken.

„He —!" sagte der Aufseher. Er saß im Schatten einer Buche und kratzte mit einem Messer in seinem Pfeifenkopf herum.

Der Strolch, der gemeinsam mit Robby an einer Schwelle schleppte, flüsterte: „Zigarette her!"

„Hab keine!" sagte Robby.

Prompt ließ der Kerl den Pfosten fallen. Robby konnte noch gerade zur Zeit seine Zehen in Sicherheit bringen.

Da hatte er genug. Er ließ den Pfosten liegen und ging seelenruhig auf das nächste Gebüsch zu.

„He — he!" rief der Aufseher und ließ Messer und Pfeife sinken.

„Moment mal, Captain!" sagt Robby.

„Ach so!" brummte der Aufseher und nahm seine Arbeit wieder auf.

Sobald der Junge das schützende Gehölz im Rücken hatte, rannte er wie ein Elch durch die Stämme und in weitem Bogen um die Stadt herum. In einer Stunde war er im Dschungel.

Der alte Gnom saß einsam und allein am Feuer und erzählte sich selber was. Er sah überrascht auf, als Robby angespurtet kam.

„Wo steckst du Junge?" krächzte er. „Hat der Schwede dich gefunden?"

„Er mich — wieso?"

„Er hat dich gesucht! — Er konnte heut morgen nicht mehr schlafen, die Kerls, die weggingen, haben ihn geweckt. Du penntest noch und er wollte dich nicht stören. Da ist er nach der Stadt gegangen, um was zu kaufen!" Er zeigte vergnügt auf ein paar Büchsen, die unter Robbys Rucksack lagen. — „Bohnen mit Speck — mein Sohn!" Er grinste wie ein zahnloser Menschenfresser.

„Und wo ist er jetzt?" fragte Robby verblüfft.

„Jetzt ist er dir wieder nachgelaufen, du Dummkopf!"

Robby setzte sich hin, um Atem zu schöpfen. Er erzählte dem Alten sein mißliches Abenteuer.

Der spuckte und kicherte. — „Und wahrscheinlich haben sie jetzt auch den Schweden geschnappt!" sagte er begeistert. „wenn sie da drin heut so wild auf Arbeiter sind! Ihr seid eben doch Grünhörner! Warte ab, ob er wiederkommt. Aber warte nicht zu lange! Denn sie suchen dich jetzt — und jetzt kommst du nicht mehr unter dreißig Tagen weg! — Paß auf: wenn du mir eine Zigarette gibst, will ich dir helfen! Ich gehe gleich mal rüber zu der Arbeitsstelle. Da werde ich ja sehen, ob dein Freund da ist. Ich tu, als ob ich Arbeit suche. Hab keine Angst, die nehmen mich nicht — ich will's ja bezahlt haben! — Und bei der Gelegenheit werd ich deinem Freund sagen, wo er dich heut nacht treffen soll!"

„Ich hab dich verkannt, Karibu-Tom!" sagte Robby feierlich. „Du bist ein feiner Kerl. Hier ist die Zigarette!"

Der Alte nahm zwei.

„Du gehst auf der anderen Seite weiter, wo keine Häuser stehen nud stößt westlich wieder auf die Bahn. Dann latschst du bis zur nächsten Station. Snipehill — verstehst du? — Da ist kurz vor den Weichen eine alte Bahnwärterbude, kannst ruhig sein, sie wird nicht bewohnt, ist gar keine Tür mehr drin, daran erkennst du sie — und da wartest du auf deinen Schweden — verstanden?"

„Wo ist der andere?" fragte Robby ein bißchen scheu. „Der Blasse — der nur vier Finger an der rechten Hand hat?"

„Fischen gegangen!" sagte der Alte gleichgültig. — „Kenne ihn nicht, habe ihn nie vorher auf der Strecke getroffen. Er sieht aus wie eine Forelle. Ich war mal am Cranbrook Creek, da war ein Bach — da kamen die Forellen aufs Land gekrochen und ruhten sich aus — so voll war das Wasser!"

Der Alte hielt Wort — und eine Stunde nach Mitternacht umarmten sich in der türlosen Bahnwärterbude südlich von Snipehill zwei grinsende und etwas abgerissene Burschen.

„Jetzt sind wir vorbestraft!" sagte der Schwede und seine Brille klapperte vergnügt. „Hoffentlich hat der kanadische Premierminister eine schlaflose Nacht, weil wir ausgerissen sind." —

Eine Stunde später kam der Zug, auf den sie es abgesehen hatten. Die Lokomotive war schon müde, sie schnaufte mächtig, und der Zug kroch im Schneckentempo. Sie schlichen sich heran, geduckt wie Timberwölfe vor dem Sprung. Der Zug wimmelte von Hobos, sie saßen frech an den Türen.

„Wie Zecken auf einem Maultierhirsch!" sagte der Schwede.

Aber als er springen wollte, packte ihn Robby am Kragen.

„Laß loß! Komm — hopp!" schrie der kleine Lehrer erbost.

„Stop, Junge!" sagte Robby. Er war seltsam blaß geworden und sah den Wagen lange nach. „Bleib noch einen Tag da, ich halte dich frei. Mit diesem Zug fahre ich nicht!"

Zu widerwärtig war das blasse Gesicht mit den Stockzähnen gewesen, dicht neben der Bremsertreppe des dritten Wagens.

12.

Der eine Tag Verzögerung machte nichts aus. Allmählich bummelten sie die Strecke weiter, an unzähligen hübschen kleinen Seen vorbei, an frischen Wäldern aus Ahorn und hellen Birken. Dunkel standen Lebensbäume dazwischen und manchmal die gewaltigen dunklen Tannen des Tamarac.

Lauter neue Hobos kamen. Sie stießen wieder auf den buckligen Gnom und fuhren ein Stück mit ihm. Sie waren gute Freunde geworden.

„Hier ist eine Zigarette, Karibu-Tom — wie war das mit dem Grisly im Coast Range? ... Kann schon nicht mehr einschlafen ohne eine von deinen Lügengeschichten!"

„Ich lüge nicht!" sagte Tom.

„Manchmal — gib's zu!"

„Hie und da!"

„Warum mußt du lügen?"

„Ich muß nicht, ich will!"

(Fortsetzung folgt.)

Ministerwechsel über Nacht

Mussolinis Einstellung zum Regierungsapparat

Rom, Ende Januar.

Seit Jahren ereignete sich zum ersten Mal in der ewigen Stadt, daß junge Studenten sich gegenseitig heftig mit Schneebällen in der via del Impero bewarfen. Ein ungewöhnliches Ereignis im italienischen Winter! Aber dieses allgemeine Fest der Kinder und der Jugend — denn ein Fest ist es, wenn im Süden einmal Schnee in so ungewöhnlichen Mengen fällt — vermochte die Italiener weniger aufzuregen als die Tatsache, daß innerhalb ganz kurzer Frist der italienische Regierungschef seine nächsten Mitarbeiter im Kabinett plötzlich auswechselte. Die großen italienischen Zeitungen schreiben schöne Kommentare über die bemerkenswerte Geräuschlosigkeit dieser personellen Umbesetzung. Man spricht von der hohen Amtsauffassung des Duce, der die Person völlig hinter den Aufgaben zurücktreten lasse, und erinnert dabei an die plötzliche Versetzung Balbos nach dem erfolgreichen Amerikaflug nach Libyen ...

Das alles trifft sicher zum Teil zu! Aber sicherlich verbirgt sich hinter diesem Kabinettswechsel auch noch etwas anderes. Unzweifelhaft waren einige der verabschiedeten Minister, wie zum Beispiel der Finanzminister Jung, gesundheitlich von den Strapazen des Arbeitstempos, das der unverwüstliche Duce diktierte, ein wenig stark mitgenommen. Unzweifelhaft gehört es ferner zur Regierungspraxis Mussolinis, dafür zu sorgen, daß Unterführer nicht zu fest mit ihren Aemtern verwuchsen und die Gefahr persönlicher Gruppierungen innerhalb der höchsten Parteispitzen zu groß wurde.

Ein paar Tage vor dem Kabinettswechsel hatte Mussolini bereits die Uebernahme des Kolonialministeriums durch sein persönliches Ressort verfügt, war General de Bono zum Gouverneur von Somaliland und Erythräa ernannt worden, so daß unter der Oberleitung Mussolinis die beiden fähigsten italienischen Organisatoren de Bono und Balbo auf die Bewältigung des Kolonialproblems konzentriert worden waren. Und jetzt erfolgt die Umbesetzung des Landwirtschafts-, Finanz- und Korporations-Ministeriums.

Niemand wird in Italien leugnen können, daß der eben veröffentlichte Staatshaushalt äußerst mühsam balanciert worden ist, und kaum jemand weiß, woher Mussolini die neuen Mittel zur Arbeitsbeschaffung nehmen wird, wenn die Stützung durch die Bank von Frankreich nicht zustande kommt. Bei einem Volkseinkommen von 60 Milliarden Lire und einem Gesamtbudget von 20 Milliarden Lire machten die am 16. April 1934 durchgeführten Senkungen der Staatsgehälter nur einen geringen Prozentsatz aus. Der Verminderung der Beamtenzahl in einzelnen Ministerien und Behörden stand eine ziemliche Vermehrung in anderen Aemtern gegenüber. Die vermehrten Heeresausgaben und die Notwendigkeit der Aufnahme neuer Schatzwechsel vernichteten die Erträgnisse der im Februar des vergangenen Jahres durchgeführten großen Zinskonvertierung von 61,3 Milliarden Lire von 5 auf 3½%.

Das vor einigen Monaten verkündete Agrar-Reformgesetz wurde nicht von den unteren Instanzen in dem vom Duce erwünschten Tempo in die Tat umgesetzt. Dabei ist dieses Gesetz, das so viele Hoffnungen unter den landhungrigen süditalienischen Landarbeitern und Pächtern geweckt hatte, von ungewöhnlicher Bedeutung nicht nur für die Kultivierung des Oedlandes und die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion, sondern letzten Endes auch für die stärkere Eingliederung dieser besitzlosen Klassen in den faschistischen Staat. Wie stark die Reibungen zwischen der Deflationspolitik der Regierung, der Armut des Landes an Rohstoffen und der Konkurrenz mit Spanien, Palästina, Griechenland in der Südfruchtausfuhr bereits geworden waren, kam am besten in der Notwendigkeit einer Devisenkontrolle zum Ausdruck, die sehr stark an deutsche Vorbilder gemahnt. Die Fremdenindustrie Italiens schaut infolgedessen voller Besorgnis der diesjährigen Saison entgegen, bei der zum ersten Mal Engländer und Amerikaner auch in Italien die Schrecken einer scharfen Devisenkontrolle zu spüren bekommen werden.

Unter diesen Auspizien konnte es nicht verwundern, wenn Mussolini sich seine neuen Mitarbeiter unter den jüngeren Parteikräften wählte und sich die besten vorhandenen Fachkräfte zur Bewältigung des Finanzproblems und der Agrarreform aussuchte. Der neue Finanzminister Thaon di Revel hat sich als Oberbürgermeister von Turin einen Namen für seine Projekte für die öffentliche Arbeitsbeschaffung gemacht. Der neue Landwirtschaftsminister Rossoni gilt als ein Vorkämpfer der faschistischen Arbeitersyndikate, d. h. also als ein besonders starker Förderer der Seßhaftmachung der landlosen Landarbeiter. Er wird einen Kampf mit dem in Italien sozial von jeher sehr ungesunden Latifundienbesitz zu führen haben. Vielleicht gilt auch die Ersetzung des Fürsten Boncompagni-Ludovisi im Amt des Gouverneurs der Stadt Rom durch den früheren Korporationsminister Bottai als ein Symbol für die soziale Offensive des Duce. Es ist das erste Mal, daß ein Bürgerlicher diesen sonst traditionsgemäß den ersten italienischen Geschlechtern vorbehaltenen Posten bekleidet.

Zu allem Ueberfluß wird auch noch von einem großen Revirement in der Diplomatie geredet. Aber ebenso wie der italienische Diktator Grandi und Cerutti in London und Berlin belassen wird, hat er in den Staatssekretariaten der ihm direkt unterstellten Ministerien keine Veränderung vorgenommen. Allerdings gilt der beim glücklichen Abschluß der deutsch-französischen Saarbesprechungen in Rom und in Genf als Vermittler so erfolgreich hervorgetretene Völkerbunddelegierte Baron Aloisi als nächster Anwärter auf den Posten des Außenministers, falls Mussolini dieses Ressort wieder selbständig sollte machen wollen.

Adolf Hitler an das deutsche Volk

Berlin, 30. Januar. Der Führer erläßt anläßlich des 30. Januar folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Heute und in dieser Stunde vor zwei Jahren hat der Nationalsozialismus nach einem auch in der Geschichte parlamentarisch regierter Staaten einzigartigen Aufschwung die Macht und damit die Verantwortung im Deutschen Reiche erhalten. Wie der Ausbruch des Weltkrieges nicht nur in der Erinnerung der lebenden Zeugen, sondern auch für kommende Geschlechter eine geschichtliche Wende darstellt, so nicht minder der Regierungsantritt des Nationalsozialismus für unser deutsches Volk. Eine in dumpfer Verzweiflung dahinsiechende Nation hat er wieder aufgerichtet und mit starkem gläubigen Vertrauen in den inneren Wert und in die schöpferische Kraft des eigenen Lebens erfüllt. Und dies ist sein größtes und entscheidenstes Verdienst: Dem Wandel der äußeren Symbole entsprach die Wandlung des Inneren der Menschen! In freudiger Selbstdisziplin haben sich unzählige Millionen unseres Volkes in den Dienst der neuen Idee gestellt. Neben die fanatischen Kämpfer unserer revolutionären nationalsozialistischen Partei traten die Soldaten der traditionsreichsten Wehrmacht. Eine Mobilisierung menschlicher Kräfte in einem bisher kaum vorausgeahnten Umfange trat ein. Angefangen von den Millionenscharen unserer Jugend bis zur gigantischen Gemeinschaft der in einer Front vereinten tätigen Arbeiter der Stirn und Faust sehen wir die Zeugen nationalsozialistischer Organisationskunst und Organisationsarbeit. Es wurde dabei nicht eine alte Welt zerbrochen, um später eine neue aufzubauen, sondern die sich neu erhebende hat die alte überwunden.

In keinem Augenblick unserer nationalsozialistischen Revolution trat irgendwo eine Leere ein. In keinem Stadium unseres Vordringens und unserer Kämpfe herrschte das Chaos. Die unblutigste Revolution der Weltgeschichte und dennoch eine ihrer einschneidendsten! Es war daher ein am Ende aussichtsloser Versuch, durch eine internationale Hetz- und Lügenkampagne den Charakter unserer nationalsozialistischen Revolution wegleugnen oder verfälschen zu wollen. Hunderttausende Männer und Frauen aller Nationen, die in den hinter uns liegenden beiden Jahren Deutschland aus eigenem Augenschein zu beurteilen in die Lage kamen, sind Zeugen geworden der Größe und Disziplin der nationalsozialistischen Erhebung. Und sie sind weiter die besten Zeugen des Aufbauwerkes unserer Arbeit.

Denn wenn ich am 30. Januar 1933 vom deutschen Volk zur Durchführung des ersten Arbeitsprogrammes 4 Jahre Zeit forderte, dann sind schon in der Hälfte dieser Frist mehr als zwei Drittel des versprochenen eingelöst worden! Keine demokratische Regierung der Welt kann sich daher mit größerem Vertrauen und größerer Zuversicht dem Votum ihres Volkes unterwerfen als die nationalsozialistische Regierung Deutschlands!

Wir haben deshalb auch nicht die Revolution einer Revolution wegen gemacht, sondern unser Aufbauwille eines neuen Deutschen Reiches erforderte die Beseitigung der es bedrückenden alten Gewalten. Die überwältigende Mehrzahl aller unserer damaligen Widersacher aber haben uns im Innersten ihres Herzens längst Abbitte geleistet. Was wir stets erhofften, ist eingetreten. Indem sie unser Wollen und unsere Arbeit einer gerechten Prüfung unterzogen, fanden sie am Ende in uns und durch uns doch das verwirklicht, was sie im tiefsten Herzen auch nicht anders ersehnten: ein Deutschland der Ehre, der Freiheit und des sozialen Glückes.

Wenn wir den heutigen Tag in diesem Jahre nicht in großen Festen feiern, dann in dem Gefühl der Trauer, die uns erfaßt angesichts des im vergangenen Jahre erfolgten Todes des Mannes, der heute vor zwei Jahren mich und damit die nationalsozialistische Bewegung mit der Führung Deutschlands betraut hat. Wir alle bedenken in innerer Ergriffenheit ein Schicksal, daß unsere Bewegung so symbolisch aus der Vergangenheit in die Zukunft führte! Dann aber soll das größte Fest dieses Jahres nicht ein Fest der Erinnerung an die Uebernahme der Macht sein, sondern ein Fest der Freude am Tage der Rückkehr der deutschen Saarländer. Sie werden ein Volk finden, das ihrer würdig, und ein Reich, in dem zu leben für den Deutschen wieder ein Glück geworden ist. Sie werden finden eine Volksgemeinschaft, in der unzählige Millionen Menschen in treuer Kameradschaft vom nationalsozialistischen Kämpfer bis zum Soldaten, vom Arbeiter bis zum Beamten in redlicher Pflichterfüllung tätig sind am Neuaufbau eines Staates und an der Erziehung einer Nation, die ehrerfüllt, friedlich und fleißig bestehen will in dieser Welt.

Die Saargesetze vom 30. Januar

Verwaltung und Reichstagsvertretung geregelt

Das zweite wichtige Gesetz des 30. Januar 1935 regelt die vorläufige Verwaltung des Saarlandes. Es bestimmt, daß an der Spitze der Verwaltung des Saarlandes bis zur Eingliederung in einen Reichsgau der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes mit dem Sitz in Saarbrücken steht, der vom Führer ernannt wird. Er ist der ständige Vertreter der Reichsregierung im Saarland und hat die Aufgabe, für die Beachtung der vom Führer und Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen. Seine Befugnisse, sich von sämtlichen Reichsbehörden, ähnlich wie die Reichsstatthalter nach dem neuen Reichsstatthaltergesetz, innerhalb des Saarlandes unterrichten zu lassen, Richtlinien zu geben und einstweilige Anordnungen zu treffen, kann der Reichskommissar auf andere Beamte nicht übertragen. Ihm werden ein Regierungspräsident als allgemeiner Vertreter und die erforderlichen Reichsbeamten beigegeben. Die Zuständigkeitsvermutung spricht für den Reichskommissar, da ihm sämtliche Verwaltungsgebiete zugewiesen werden, für die nicht die Zuständigkeit der Reichszentralbehörde oder anderer Behörden ausdrücklich begründet ist. Der Reichskommissar hat die Aufgaben und Zuständigkeiten der höheren Verwaltungsbehörde und ist Landespolizeibehörde. Er führt seine Geschäfte unter der Leitung der Reichsminister und unter der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern.

Das Gesetz zählt die „besonderen" Behörden auf, erklärt die Behörden und Einrichtungen des Saarlandes für Reichsbehörden und Reichseinrichtungen, soweit sie nicht den Gemeinden, Anstalten oder Stiftungen des öffentlichen Rechts angehören, und bringt die Zentralverwaltung, den Landesrat und andere nunmehr überflüssig gewordene Stellen in Fortfall. Ueber den Zeitpunkt, zu welchem das im Reich geltende Recht das bisher im Saarland geltende ablösen soll, werden die zuständigen Reichsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern nach Anhörung des Reichskommissars durch Rechtsverordnung bestimmen.

Wie auf diese Weise der verwaltungsmäßigen Eingliederung des Saargebiets in das Reich der Weg geebnet worden ist, so bezieht das Gesetz über die Vertretung des Saarlandes im Reichstag das Gebiet in die gesetzgeberische Tätigkeit des deutschen Volkes ein. Nach dem Gesetz wird der am 12. November 1933 gewählte Reichstag um so viel Abgeordnete vermehrt, als die Zahl 60000 in der am 13. Januar für den Anschluß an Deutschland abgegebenen Stimmenzahl enthalten ist. Die hiernach in den Reichstag eintretenden acht Abgeordneten bestimmt der Führer und Reichskanzler aus der Zahl der Reichstagswähler im Saarland.

Selbst die kleinste Minderzahl kann gewaltiger schaffen dann, wenn sie vom feurigsten leidenschaftlichsten Willen zur Tat bewegt ist. Stärke liegt nicht in der Mehrheit, sondern in der Reinheit des Willens, Opfer zu bringen.

Adolf Hitler.

Der 30. Januar in Berlin

Keine rauschenden Feste

Berlin, 31. Januar. Am zweiten Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution zeigte die Reichshauptstadt wieder wie an allen Tagen der nationalen Freude reichen Flaggenschmuck. Nicht nur die Gebäude der Behörden, sondern auch die Privathäuser und die Fahrzeuge der BVG. hatten geflaggt. Eingeleitet wurde der Jahrestag mit Gottesdiensten, die gestern abend in allen evangelischen und heute früh in den katholischen Kirchen abgehalten wurden, um Gottes Segen für das Wirken und Schaffen des Führers herabzuflehen. Der Schulunterricht wurde in den meisten Berliner Schulen mit einer feierlichen Flaggenhissung begonnen. In einer gemeinsamen Feier wurde auf die Bedeutung des 30. Januar für das deutsche Volk hingewiesen. Auch an den Hochschulen fanden Feiern statt, die mit dem Gedanken an den Tag der Gründung des Reiches im Jahre 1871 verbunden waren. Betriebsführer und Gefolgschaften versammelten sich zu Betriebsappellen, bei denen die Betriebsführer sprachen.

Von großen amtlichen Feiern wurde abgesehen. Auch keine rauschenden Feste fanden statt. Dafür hatte das Winterhilfswerk Spenden im Werte von 23 Millionen RM. zusätzlich zur normalen Leistung des Winterhilfswerkes zur Verteilung gebracht. So wurde der 30. Januar ein großer Tag der sozialen Tat!

Am Vormittag fand am Grabe des vor zwei Jahren gefallenen Sturmführers Maikowski auf dem Invalidenfriedhof eine Gedenkfeier statt. Ein Ehrensturm der Standarte 1 war mit umflorten Fahnen angetreten. Nach dem Liede vom guten Kameraden legten Vertreter des Stabschefs Lutze, des Obergruppenführers von Jagow, des Standartenführers der SS., des Gebietsführers der HJ., der Reichswehr, der Polizei und der Gliederungen der NSDAP. Kränze nieder.

*

Saarbrücken, 31. Januar. Das Saarvolk beging den 30. Januar mit besonderer Anteilnahme in einem Vorgefühl der Freude auf die baldige, endgültige und restlose Eingliederung in das neue Deutschland. Reicher Flaggenschmuck ziert alle Straßen.

Die „Saarbrücker Zeitung" schreibt zum heutigen Tage: „Das Saargebiet begeht diesen 30. Januar mit Genugtuung darüber, vor der Welt allen Berechnungen zum Trotz den deutschen Charakter von Land und Volk durch die Abstimmung bewiesen und das Unrecht des Versailler Vertrages liquidiert zu haben, und mit Freude darüber, den Ring der internationalen Propaganda gegen das nationalsozialistische Deutschland gesprengt und den Grundgedanken der nationalsozialistischen Staatsführung auch in der von Verrat und Unfrieden umlagerten Westmark des Reiches zum Durchbruch gebracht zu haben."

Die „Saarbrücker Landeszeitung" sagt: „Das neue Reich, in das wir kraft der unerschütterlichen Treue des Saarvolkes nach langen Jahren der Trennung in wenigen Wochen einziehen werden, das Reich, in das wir, vom Jubel des ganzen Volkes begrüßt, in Kürze zurückkehren werden, ist noch nicht fertig. Wir wollen an diesem Reiche und an seiner glücklichen Zukunft mitbauen und -schaffen. Wir sind dazu verpflichtet und auch berechtigt. Deshalb freuen wir uns auf den Tag, da die Schranken fallen werden und wir unsere Kraft, die bisher der Verteidigung Deutschlands an der Saar galt, auch dem inneren Aufbau weihen können."

Französische Manöver an der italienischen Grenze

Paris, 30. Januar. Heute beginnen in den Alpen in Obersavoyen Manöver, an denen alle Alpenjägerabteilungen des 14. Armeekorps teilnehmen. Die Nordpartei griff die Gegend von Saint-Jean de Sixte an, die die Südpartei verteidigt. Die Angreifer sollen dann in Richtung Thônes und Annecy weiter vorstoßen. Der Militärgouverneur von Lyon als kommandierender General des 14. Armeekorps wird den Manövern beiwohnen, die mit einem militärischen Ski-Wettbewerb ihren Abschluß finden sollen.

Ein Aufruf des Saarbevollmächtigten Bürckel

Konjunkturritter haben's schlecht an der Saar

Neustadt an der Haardt, 29. Januar. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, erläßt folgenden Aufruf:

1. Eine Reihe von Leuten im Saargebiet hält die Zeit für gekommen, sich bei mir schriftlich oder im Saargebiet selbst persönlich als den kommenden Mann für diesen oder jenen Posten anzumelden. Diesem Treiben habe ich einige Tage zugesehen, und zwar mit der ausschließlichen Absicht, diese Leute kennenzulernen.

Ich teile mit, daß alle diejenigen, die sich auf diesem Gebiet bis heute betätigt haben, weder in die Partei kommen noch mit irgendeiner Aufgabe betraut werden.

Soweit sie in der Partei früher waren, wird die Wiederaufnahme verweigert. Das gleiche Verfahren gilt für alle Zukunft. Ich bitte die gesamte Organisation der Deutschen Front, mir die Unterlagen zu verschaffen, damit von vornherein diese Sorte Nationalsozialisten unmöglich gemacht werden kann.

2. Nicht minder setzten die Bestrebungen in Verwaltungen, in der Wirtschaft usw. ein, Wirtschaftsposten und ähnliche Dinge heute schon listenmäßig zu verteilen. Das obige Verfahren wird entsprechenderweise auf diese Kategorie von Menschen selbstverständlich angewandt. Konjunkturritter, aus welchen Beweggründen sie ihr übles Handwerk auch treiben mögen, ob aus reaktionärer Veranlagung oder aus persönlichem Egoismus, waren schon immer die übelsten Erscheinungen in Staat und Wirtschaftsleben. Ich hoffe, daß dieser erste Hinweis genügt, um sonst noch Uebereifrige vor Schaden zu bewahren. gez. Bürckel, Saarbevollmächtigter des Reichskanzlers.

Glossen zum Tage

Fremdenlegion und Saarabstimmung.

Mancher wird sich gewundert haben, als vor dem 13. Januar bekannt wurde, daß 81 Saarländer zur Abstimmung aus der französischen Fremdenlegion beurlaubt worden waren. Fremdenlegion . . . Europaurlaub . . . die großzügige Geste wollte nicht so recht in das Bild passen, das man sich von der Fremdenlegion macht. Aber die Meldung stimmte. 81 Legionäre schifften sich — sogar auf Kosten des französischen Kriegsministeriums — nach dem Kontinent ein. Seltsamerweise waren es nur 75, als der Transport — immer noch auf Frankreichs Kosten, — an der Saargrenze eintraf. In Forbach wurden die 75 in Zivilkleidung gesteckt und mit der Mahnung entlassen, sich spätestens am 18. Januar wieder in der Forbacher Kaserne zur Rückfahrt zu melden. Geschlossen marschierten die 75 ab — über die Grenze. Geschlossen kehrten am 18. Januar zurück — 8 Mann. Die anderen 67? — Großes Achselzucken. Europaurlaub . . .

Etwas ärgerlich, das Resultat; aber für die Fremdenlegion ist die Bilanz der Saarabstimmung noch nicht abgeschlossen. Da sind doch noch die Saaremigranten, die am Busen Mariannes Zuflucht suchen. Herzlich Willkommen . . . in der Fremdenlegion. Ein eigenes Werbebüro ist aufgemacht für die lieben Freunde von der Saar . . . von denen wohl mehr als einer an der Grenze wieder kehrtmachen wird angesichts solcher Perspektiven.

Fische vor dem Genfer Rat.

Niemand soll sagen, daß der Völkerbund in seiner Mission, Schützer der Schwachen, Hort der Bedrückten zu sein, keine Erfolge erziele. Gewiß, irgendwo platzen noch Granaten und Bomben, irgendwo werden noch geheiligte Verträge gebrochen, irgendwo wird sogar noch mit Sklaven gehandelt — aber man soll nicht nur das Negative sehen.

Wenn es auch für die Menschen sicherer sein mag, sich auf die eigene Kraft zu verlassen als auf den Bund der Nationen — dem Tierreich ist in ihm ein mächtiger Schutzherr entstanden. Soeben haben 17 Staaten ein Abkommen zum Schutz des Wales unterzeichnet, der durch die rücksichtslosen Fangmethoden dem Aussterben nahe ist. Unter dem Schutz des Völkerbundes werden am Nordkap und im südlichen Eismeer die gewaltigen Tiere wieder ihre Wasserfontänen steigen lassen können, ohne daß sich die tödliche Harpune auf sie richtet. — Den Bewohnern des Meeres ist der Völkerbund überhaupt wohlgesinnt. Vor einigen Tagen fand der Appell John Simons, der im Interesse der Seevögel über die Verunreinigung der Gewässer durch Oel klagte, lebhafte Zustimmung. Litwinow schloß sich dem britischen Kollegen spontan an: bewegt schilderte er das harte Los der Fische, denen durch besagtes Oel die Kiemen verstopft werden. Eine internationale Konvention über die Reinigung der Meere soll demnächst abgeschlossen werden. Reinigung vom Oel natürlich, nicht etwa von Kriegsschiffen . . .

Sir John Simon und die Rüstungsindustrie

Der britische Außenminister wehrt sich — Die Anklagen des Methodistenpfarrers

Von unserem Londoner Mitarbeiter.

Sir John Simon, der englische Außenminister, hat sich gezwungen gesehen, die Hilfe des Gerichts anzurufen gegen die Verdächtigungen, die seit Monaten in mehr oder weniger versteckter Form in der Presse gegen ihn erhoben wurden. Jeder Staatsmann, der in der Drecklinie des politischen Meinungskampfes steht, muß mit einer erklecklichen Portion persönlicher Anwürfe rechnen, und Sir Simon ist sicherlich nicht empfindlicher als andere Politiker. Aber was da an verleumderischen Gerüchten kursierte — in manchen Auslandsblättern noch mehr als in England selbst — zählt zu den peinlichsten Beschuldigungen, die gegen einen verantwortlichen Minister erhoben werden können. Als seinerzeit John Simon in einer Parlamentsrede gegen einige Punkte der von der Völkerbundsliga erlassenen Friedensumfrage polemisierte, wurde er deshalb in der Oeffentlichkeit scharf angegriffen. Damals begann das Geraune von dunklen Beziehungen zwischen dem britischen Außenminister und der englischen Rüstungsindustrie. Die mancherlei Rüstungsskandale der vergangenen Monate boten einen dankbaren Hintergrund für derlei undeutliche Gerüchte.

Reverend Whitaker Bond, Methodistenpfarrer in einem kleinen Provinzstädtchen, gab durch eine temperamentvolle Attacke dem englischen Außenminister Gelegenheit, eine gerichtliche Klärung des ganzen Komplexes herbeizuführen. Was in den Zeitungen nur versteckt angedeutet wurde, sprach der wackere Reverend klar und deutlich aus: „Was ist die Kriegsursache? Die Kriegsursache sind die Gesetzgeber, die Männer im Kabinett, denn ihr Geld ist bei Rüstungsfirmen angelegt. Der Grund, warum Sir John Simon die von der Völkerbundsliga veranstaltete Umfrage verwirft, ist der, daß sein Geld in Rüstungspapieren angelegt ist."

Sir John Simon zögerte nicht, den Pfarrer auf seine Behauptungen festzunageln. Er ließ ihn vor Gericht zitieren, und er äußerte sich als Zeuge mit aller Offenheit über seine tatsächlichen Beziehungen zur Rüstungsindustrie. Sir Simon konnte nachweisen, daß er seine Beteiligung bei einer Patronenfabrik vor drei Jahren mit Verlust abstieß, sobald er erfahren hatte, daß von dem Unternehmen ein Antrag auf Ausfuhrerlaubnis gestellt worden war. Wie nicht anders zu erwarten, endete der Prozeß mit einer glänzenden Rechtfertigung des Außenministers. Der Richter Justice Hewart fand bei dieser Gelegenheit scharfe Worte gegen Mißbrauch der Pressefreiheit; er deutete an, daß hier vielleicht bald energische Maßnahmen eingeleitet würden. Der bedauernswerte Anlaß der Gerichtsverhandlung, Reverend Bond, beeilte sich zu Kreuze zu kriechen. Er bat den Außenminister um Verzeihung, und dieser ließ Milde walten. Er erklärte sich für befriedigt, so daß der hochpolitische Beleidigungsprozeß ein versöhnliches Ende nahm.

Deutsche Vereinigung

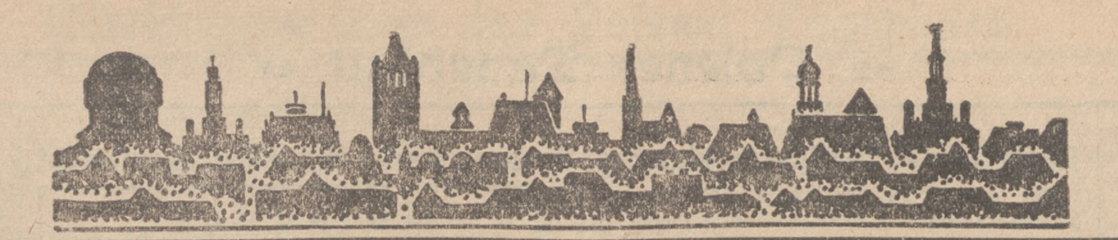
Wollstein

Kameradschaftsabend in Rakwitz

Zum ersten Kameradschaftsabend hatte der Vorstand der Deutschen Vereinigung Ortsgruppe Rakwitz am Dienstag, dem 29. Februar, eingeladen. Zahlreiche Mitglieder und Gäste waren diesem Rufe gefolgt, und es hatte den Anschein, als ob die Räume im Hübnerschen Lokal nicht alle fassen würden. Es zeigte sich auch hier wie überall, daß der Ruf zur Einigkeit und Sammlung auch in unserem Kreise vollen Erfolg hat. Die fröhliche Stimmung wuchs mit dem Erscheinen der Volksgenossen Schilling und Faber, die es sich nicht nehmen ließen, am ersten Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Rakwitz teilzunehmen. Der Abend wurde durch den Vorsitzenden Heinrich, Rakwitz Dorf, eröffnet, und gemeinsam wurde das Lied der Auslanddeutschen gesungen. Darauf sprach Volksgenosse Schilling, und alles lauschte gespannt seinen Ausführungen. Lieder und Vorlesungen wechselten der Reihe nach ab, und Jugendpfleger Faber gründete anschließend eine Jugendgruppe. Leider vergehen fröhliche Stunden viel zu schnell, und der inzwischen hereingebrochene Abend mahnte zum Aufbruch. Nach einigen Abschiedsworten und dem gemeinsam gesungenen Feuerspruch und einem dreifachen „Volk Heil" auf Marschall Piłsudski und Adolf Hitler wurde die Versammlung geschlossen. Trotzdem blieb man noch für eine Weile zusammen, und es entwickelte sich bald eine freie und rege Aussprache. Dieser erste Kameradschaftsabend soll und wird ein Ansporn sein zur Einigung und Sammlung des gesamten Deutschtums unseres Kreises in der Deutschen Vereinigung, die allein die Gewähr gibt, dem Deutschtum in Polen den richtigen Weg für die Zukunft zu weisen.

Gottesdienstordnung für die kathol. Deutschen vom 2.—9. Februar 1935.

Sonnabend (Fest Mariä Lichtmeß), 1/2 8 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt (Generalkommunion des Gesellenvereins). 3 Uhr: Vesper und hl. Segen (Andacht des lebendigen Rosenkranzes). 5 Uhr: Generalversammlung des Marienvereins. Sonntag, 1/2 8 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt (Armensammlung). 3 Uhr: Rosenkranz und hl. Segen. Montag, 7 Uhr: Gesellenverein (Generalversammlung). Dienstag, 4 Uhr: Frauenbund.

Aus Stadt  und Land

Gottessohn und Menschenkind

Lied: Nr. 420, 1—5. Text: Luk. 3, 15—37. Gebet: Lied Nr. 420, 6.

Im Mittelpunkt unseres Textes steht die Gestalt unseres Herrn Jesus Christus. Johannes verkündigt Ihn als den Großen, neben dem er selbst nur gering sein kann, als den Bringer des Gerichts und der Gnade zugleich, ein Prophet der Wahrheit, der um des Ernstes göttlicher Wahrheit willen hernach den Märtyrertod leiden muß. Und Johannes darf dem Herrn selbst die Taufe geben als Zeugnis und Siegel Gottes für seine Sendung, ja als Zeugnis Gottes, daß der hier wie jeder andere sich taufen läßt, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, Sein lieber Sohn ist. Das ist das Größte, was der Glaube von Jesus sagen kann, daß er bekennt: Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn. Aber derselbe Glaube bekennt ihn auch als wahrhaftigen Menschen von der Jungfrau Maria geboren. Lukas gibt im Anschluß an den Bericht über die Taufe Jesu den Stammbaum Josephs, als dessen Sohn er in den Augen der Menschen, die es nicht anders wußten, galt, um damit Jesum ganz hineinzustellen in dem Zusammenhang mit der Menschheit und mit seinem Volk, in den er bei der Taufe freiwillig sich gestellt hat. Man redet heute viel von Ahnen und Vorfahren. Die Menschen haben wieder angefangen, sich darauf zu besinnen, daß keiner als ein einzelner in der Welt steht, sondern daß in jedem das Blut der Ahnen pulst, dadurch wir als Glieder eines großen Familien- und Volkskörpers erscheinen. Es ist etwas Großes, daß auch Jesus nach seiner menschlichen Seite uns hier hingestellt wird als Fleisch von unserm Fleisch, als Glied der Menschheit seit der Urväter Tagen, als „unser Freund und Bruder hier", als „in unser armes Fleisch und Blut verkleidet". Das bedeutet, daß er ganz der Unsere ist, das bedeutet aber auch, daß das, was der Sohn Gottes mit Feuer- und Geistestaufe bringt, uns allen und ganz gehört. Ein Mensch ist Er wie wir, und dennoch Gottes Sohn, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

D. Blau-Posen.

Stadt Posen

Donnerstag, den 31. Januar

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 4 Grad Cels. Barom. 748. Bewölkt. Westwinde.

Gestern: Höchste Temperatur — 2, niedrigste — 6 Grad Celsius. Höhe der Schneedecke 0,03 Meter. Niederschläge 2 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 31. Jan. + 0,36 gegen + 0,34 Meter am Vortage.

Für Freitag: Sonnenaufgang 7.36, Sonnenuntergang 16.37; Mondaufgang 6,15, Monduntergang 13.31.

Wettervoraussage für Freitag, den 1. Februar: Wechselnd bewölkt, vereinzelt leichte Schauer. Temperaturen einige Grade über Null; mäßige westliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Donnerstag: Geschlossen.
Freitag: „Gräfin Dubarry" (Premiere)

Teatr Polski:
Donnerstag und Freitag: „Das lustige Mädel"

Teatr Nowy:
Donnerstag, Freitag und Sonnabend: „Hurra, ein Junge!"
Sonnabend, 4 Uhr: „Der Blumenweg"; 8 Uhr: „Das lustige Mädel"

Kunstausstellungen:

J. K. S. am Plac Wolności 14a: Graphiken und Gemälde.
Verein der Kunstfreunde am Plac Wolności 17: Gemälde polnischer Künstler

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Veronika" (Deutsch)
Gwiazda: „Spielzeug" (Polnisch)
Metropolis: „Veronika" (Deutsch)
Słońce: „Liebesträumerei" (Engl. u. Deutsch)
Sfinks: „Königin Christine" (Englisch)
Wilsona: „Der königliche Liebhaber"

Music Hall Staniewski:
Vorführungen täglich um 6 und 8½ Uhr.

Rumpf-Kommission des Stadtparlaments

jr. Die erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre begann mit einem Nachruf für den verstorbenen Prälaten Stychel. Darauf beantwortete der Stadtpräsident verschiedene Interpellationen, die im Laufe der letzten Sitzungen eingebracht worden waren.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff u. a. Stadtv. Malkiewicz von den Nationaldemokraten das Wort, um gegen Sejm-Auslassungen des Haushaltsreferenten Abg. Pączek über das Posener Stadtbudget Front zu machen. Wenn dort in Gegenüberstellung zu andern Städten Polens gesagt wurde, daß der Haushaltsvoranschlag der Stadt Posen für das laufende Wirtschaftsjahr in den Ausgaben im Vergleich zum Jahre 1930/31 nur um 7 Prozent gesenkt sei, so könne das den falschen Eindruck erwecken, als ob die Posener Stadtverwaltung sich nicht einzuschränken verstanden hätte. In Wirklichkeit habe die im Laufe der Zeit eingetretene Senkung etwa ein Drittel des damaligen Budgets betragen. Es müßten Schritte für eine entsprechende Richtigstellung an geeigneter Stelle unternommen werden. Derselbe Stadtverordnete kritisierte dann noch an Hand von Belegstücken seltsame fiskalische Gebarungen der Wasserwerke. Die Sanierungsvertreterin Stadtverordnete Dutkowska trat dafür ein, daß zur Unterbringung von Arbeitslosen, denen zum Frühjahr die Exmission droht, schon jetzt die nötigen Vorbereitungen getroffen werden sollten, was der Stadtpräsident zusagte. Weitere Interpellanten sprachen insbesondere von Verkehrsnöten der Vorstädte Gurtschin und Winiary. Dr. Machowski geißelte den unhaltbaren Zustand, daß die im neuen Selbstverwaltungsgesetz vorgesehenen sog. „Gemischten Kommissionen" schon seit Jahresfrist noch nicht eingesetzt sind; ein Uebelstand, der den Stadtverordneten den gewünschten Einblick in die Stadtverwaltungsgeschäfte verwehrt.

Die Tagesordnung begann mit einem

lustigen Wahlintermezzo.

Es waren nämlich traditionsgemäß zum Jahresanfang die einzelnen Parlamentsausschüsse zu wählen. Nun sind aber die Nationaldemokraten dadurch bekannt, daß sie gelegentlich solcher Wahlen ihre numerische Ueberlegenheit zur Stillung ihres Mandatshungers gern ausnutzen. Auch diesmal konnten sie sich nicht ganz davon freimachen. Im Finanz-Haushaltsausschuß, dem Hauptausschuß des Stadtparlaments, wollten sie 20 Vertreter ihres Lagers sitzen sehen, während sie nach dem üblichen Parteischlüssel allenfalls 19 haben könnten. Die Sanierung verlangte deshalb durch ihren Führer Dr. Machowski 14 Plätze im Ausschuß, darunter auch einen Platz für den Stadtv. Dankowski als Vertreter der zweigliedrigen Gruppe der Jungnationaldemokraten, während Stadtv. Jarochowski auf der Wahl von 20 Vertretern des Nationalen Klubs und des rechten Flügels der Nationalen Arbeiterpartei beharrte und keinen seiner Parteikollegen zugunsten der Sanierung ausbooten wollte. So geschah es denn, daß die formell eigenartig anmutende Abstimmung die Wahl der Zwanzig ergab, die demnach eine Art Rumpfkommission bilden. Selbstverständlich ist das ein kommunalpolitisch untragbarer Zustand, zumal jetzt gerade die Haushaltsarbeiten zu bewältigen sind. Man darf darauf gespannt sein, wie sich die Zwangslage beheben lassen wird.

Die Wahl der Ausschüsse für Wahlfragen sowie Fragen des Rechts und der Geschäftsordnung erfolgte einträchtig im Sinne der beiderseitigen Vorschläge.

Von den übrigen Beschlüssen seien erwähnt: Bewilligung einer Subvention an das Teatr Wielki in Höhe von je 10 000 Złoty für die Monate Januar und Februar, das Einverständnis zur Eröffnung zweier Zweigstellen der Kommunalsparkasse in Jersitz und Wilda, Bewilligung von Nachtragskrediten in Höhe von 445 000 Złoty und die Annahme einer Dotation aus dem Staatlichen Arbeitsfonds in Höhe von 350 000 Złoty für die Inbetriebsetzung der Keramischen Werke Krotoschin-Przysieka.

In einer der Februarsitzungen wird sich das Stadtparlament mit dem Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1935/36 zu befassen haben.

„Seeteufel erzählt von lustigen Fahrten"

Am Sonntag, d. 10. Februar, mittags 12 Uhr spricht der bekannte deutsche Seefahrer Graf Luckner im Kino „Apollo" über das Thema „Seeteufel erzählt von lustigen Fahrten". Graf Luckner ist ein Mensch von stärkster persönlicher Prägung, dem das Leben zur Herzensbildung ein umfangreiches Wissen gegeben hat. Ein Mann, der auf seinen Grafentitel keinen äußeren Wert zu legen braucht, weil der Adel der Gesinnung aus jedem seiner Worte hervorleuchtet. Ein Mann, der in seiner draufgängerischen und burschikosen Art nicht nach Popularität zu haschen braucht, weil für ihn die Betätigung der Volksgemeinschaft von jeher eine innere Notwendigkeit war.

Der Kartenvorverkauf für den Vortrag beginnt in allernächster Zeit in der Evgl. Vereinsbuchhandlung. Es wird gebeten, infolge der zu erwartenden starken Nachfrage sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Verein Deutscher Angestellter. Es wird nochmals auf den heute, Donnerstag, im Heim stattfindenden Lichtbildervortrag „Deutsche Siedlungen in Polen" aufmerksam gemacht. Der Vortrag beginnt pünktlich um 8 Uhr.

Mitteilungen des Reisebüros „Orbis"

Poznań, Plac Wolności 9, Tel. 52—18.
Nach Zakopane Pop. Zug vom 1.—5. II. zł 21.60.
Nach Worochta zum Einzel-Skilauf vom 10. bis 19. II. zł 22.20.
Nach Berlin im Februar von zł 65.—.
Nach der Tschechoslowakei ermäßigte Pässe.
Nach Spanien, an die Riviera vom 5.—29. IV. zł 530.—.

Neueste Untersuchungen über das Fieber und dessen Bekämpfungsmethoden.

Die Steigerung der Körpertemperatur, allgemein Fieber genannt, ist eins der Symptome, welches auf gewisse Krankheitsprozesse im menschlichen Organismus hinweist. Die neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen beweisen, daß das Fieber eine natürliche Abwehrerscheinung gegen die Ursachen, die eine Steigerung der Körpertemperatur hervorrufen, darstellt. Zwecks Bekämpfung des Fiebers empfiehlt es sich daher, in erster Linie gewisse Begleiterscheinungen, wie Kopfschmerzen, Unruhe, erhöhte Herztätigkeit usw. zu beseitigen, ohne die Schutzkräfte des Organismus zu schwächen, sondern im Gegenteil sie zu stärken. Zur Bekämpfung des Fiebers eignen sich vorzüglich, dank ihrer chemischen Zusammensetzung, die Togal-Tabletten, welche zugleich ein gutes Mittel gegen Schmerzen, Rheuma und Arthritismus sind.

Vierzig Jahre im Amt

Am Sonntag, 3. Februar, begeht Superintendent Julius Aßmann-Bromberg den 40. Jahrestag seiner Ordination. Seine gesamte Amtszeit hat er der evangelischen Gemeinde Bromberg angehört, wo er zunächst als Hilfsprediger und seit 38 Jahren, nämlich seit dem 14. November 1897, als Pfarrer an der St. Paulikirche tätig ist. Seit mehr als 15 Jahren verwaltet er auch als Superintendent die beiden Kirchenkreise Bromberg I und II.

Superintendent Aßmann hat sein ganzes Leben lang seiner engeren Heimat die Treue gehalten. Er ist am 5. Oktober 1868 in Posen geboren, hat daselbst auch das Mariengymnasium besucht und später ebenfalls im Osten studiert, nämlich an der Königsberger Universität. Die erste theologische Prüfung legte er 1891 in Königsberg ab, die zweite 1893 in Posen. Nach der zweiten Prüfung war er erst Hauslehrer, dann Hilfsprediger, und am 3. Februar 1895 wurde er von Generalsuperintendent Hesekiel in der St. Paulikirche in Posen ordiniert.

Ein Pfarrer, der vom Beginn seiner Amtszeit in derselben Gemeinde tätig ist, ist sowohl mit dem kirchlichen wie mit ihrem öffentlichen Leben aufs engste verbunden. In einer Stadtgemeinde, die, wie Bromberg, alle Evangelischen zu einer einzigen Kirchengemeinde zusammenfaßt und sie nur in Seelsorgebezirke aufteilt, werden dem Pfarrer zudem eine Reihe besonderer Aufgaben gestellt. Superintendent Aßmann hat sowohl das Aufblühen des kirchlichen Lebens in Bromberg, den Bau und die Einweihung neuer Kirchen in den Außenbezirken der Stadt und die Gründung von Anstalten der Inneren Mission miterlebt, wie auch die zahlenmäßige Verminderung der Gemeinde in den letzten Jahren, die aber auch heute noch die größte Gemeinde des ganzen Kirchengebietes darstellt, wie auch die beiden unter der Leitung von Superintendent Aßmann zusammengefaßten Kirchenkreise den größten Verwaltungsbezirk eines Superintendenten in unserem Gebiet bilden. Ueber sein eigentliches Pfarramt hinaus war Superintendent Aßmann besonders tätig in der Arbeit des Evangelischen Bundes, der bekanntlich in den Diasporagebieten seine Kraft besonders einsetzt. Außer seiner Vortragstätigkeit arbeitete er an den Zeitschriften des Bundes mit und war der Verfasser einer Reihe von Broschüren. Ueber das kirchliche Leben der Stadt Bromberg hinaus widmete sich Superintendent Aßmann stets auch den Aufgaben der Gesamtkirche. So wählte ihn die Landessynode der unierten evangelischen Kirche zum Mitglied ihres Vorstandes, dem er ebenso lange angehört wie der Theologischen Prüfungskommission. Bei den theologischen Prüfungen behandelt er hauptsächlich die Fächer der Kirchengeschichte, der Philosophie und der Pädagogik. Für seine verdienstvolle Tätigkeit in der Kriegszeit wurde Superintendent Aßmann das Verdienstkreuz für Kriegshilfe, die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse und das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißschwarzen Bande verliehen. 1919 wurde er als Vertreter von Bromberg in die Weimarer Nationalversammlung gewählt und war auch Abgeordneter des Preußischen Landtages in Berlin.

In Bromberg gehört Superintendent Aßmann zu den markantesten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Im Jahre 1920 konnte er dort nicht weniger als drei Jubiläen feiern, das 25jährige Gedenken seiner Ordination, sein Ortsjubiläum in Bromberg und seine Silberne Hochzeit. Ebenso wie damals wird auch jetzt seine dankbare Gemeinde an seinem Ehrentage mit ihm zusammen feiern. pz.

Warum gerade jetzt?

Jede weise Hausfrau sieht zum neuen Jahre gründlich ihre Vorräte an Wäsche, Tischwäsche, Gardinen usw. durch, um in dieser günstigsten Zeit ihren Vorrat zu vervollständigen. Die Weißen Tage der Posener Firmen sind eine äußerst gute Kaufgelegenheit. Den ersten Platz nimmt die traditionelle „Weiße Woche" der Firma F. Kazmierski, Stary Rynek 38/39 ein. Die ständigen Kundinnen dieser Firma erkundigen sich vorher schon wegen des Termins der Weißen Tage, um sie nicht zu versäumen. Kein Wunder, denn dank der großen Auswahl und der niedrigst kalkulierten Preise hat der Kaufende den denkbar größten Nutzen. Auf andere, nicht zum „Weißen Verkauf" gehörende Waren erteilt die Firma 10% Rabatt auf ihre festen, aber niedrigen Preise.

Die „Neue“ spricht

„Neue“ nennt der Jäger die frisch gefallene Schneedecke. Auf ihr liest der weidgerechte Jäger den Wildbestand des Reviers ab, indem er die hinein- und herausführenden Fährten vergleicht. Die „Neue“ gibt Aufklärung über Art, Gattung und Größe des vorhandenen Wildes, weil selbst das scheueste und schlaueste Wild, das sich sonst dem Auge des Beobachters zu entziehen weiß, seine Fährte auf der frisch gefallenen Schneedecke nicht verbergen kann.

Aus dem Bild der Fährte oder des Trittes erkennt man die Art des Wildes, aus der Größe und der Spurweite das Geschlecht, die Stärke, ja selbst das Alter mancher Wildart. Am deutlichsten zeichnet das Wild, das auf Schalen zieht, Edelwild — Hirsch, Damwild, Rehwild und Schwarzwild —, weil das große Körpergewicht die scharfen Ränder des gespaltenen Hufes und den Ballen der Sohle tief und deutlich eindrückt. Die Hirschfährte ist oval, und der Ballen nimmt ungefähr ein Viertel der Sohle ein; die des Damwildes ist schmäler, gestreckter, und der Ballen macht fast die Hälfte der Sohle aus. Der Tritt des Rehwildes ist kleiner, und der Ballen füllt etwa ein Drittel der Sohle. Der Hirsch schreitet weiter aus als das Tier; er sinkt auch tiefer ein, seine Schalen sind daher an der Spitze stumpfer. Je stärker der Hirsch ist, desto mehr schränkt er im Schreiten, d. h. desto mehr seitlich stehen die Tritte voneinander ab. Der starke Hirsch setzt auch die Hinterläufe nicht bis an die Vorderläufe, er bleibt zurück. Eine einzelne Fährte hinter dem Rudel ist meist der Tritt des stärksten Hirsches, während ein altes Tier als Leittier führt. Auch der Rehbock zieht fast immer hinter der Ricke drein.

Der Hase zeichnet eine dreieckige Spur. Die Dreieckspitze zeigt die Richtung, aus der er kam. Die Fährte des Fuchses ist von der des Hundes leicht zu unterscheiden, da der Fuchs die Läufe so aufsetzt, daß die Abdrücke eine gerade Linie bilden: der Fuchs schnürt. Im Schleichen wischt seine nachschleifende Standarte schwache, absetzende Furchen in den Schnee. Die Katzenfährte ist fast kreisrund, und die Abdrücke der Krallen fehlen, da die Katze diese beim Gehen einzieht.

So zeichnet jede Wildart ihr Zeichen in den Neuschnee, und der fährtengerechte Weidmann liest auf der „Neuen“ das genau gezeichnete, lückenlose Inventar seines Reviers ab.

Leo Lenartowitz.

Zum Turn- und Sportfest

Unter dem Motto „Ein einig Volk“ haben sich auch in diesem Jahre wieder die deutschen Sportvereine zusammengefunden, um ihr Winterfest gemeinsam zu begehen. Dieses Fest, das am Sonntag, dem 3. Februar, im Saale des Zoologischen Gartens stattfindet, wird eingeleitet mit den verschiedenartigsten turnerischen und sportlichen Darbietungen, als da sind: Körperschule, Gruppengymnastik, Bodengymnastik, Gymnastik mit Handgeräten, Gemeinschaftsturnen am Pferd, Barren mit Federbrett, Gruppenstellungen, Reck usw. Der dritte Teil der Darbietungen bringt radsportliche Vorführungen des Posener Radfahrervereins. Begrüßungsreigen, Steuerrohrquartett, Kunstduett und Rückerinnerungsbilder der guten alten Zeit werden abgeschlossen mit einem Radballspiel zwischen dem Meister von Polen und der ersten Mannschaft des Posener Klubs. Während der Vorführungen konzertiert der Posaunenchor des Evang. Vereins junger Männer.

Die Steuerordnung

Im Zusammenhang mit der Einführung der neuen Steuerordnung hat der Finanzminister an die ihm unterstellten Behörden ein Rundschreiben gerichtet, in dem er betont, daß die Steuerordnung nicht allein die formale Kodifizierung der Bestimmungen über das Einschätzungsverfahren bedeutet, sondern den Grundsatz einführt, daß alle Steuereinschätzungen im konkreten Material ihre Stütze finden müssen, das die materielle, im Laufe des Einschätzungsverfahrens gesammelte Wahrheit widerzuspiegeln hat. Ferner haben die Behörden die ministerielle Weisung erhalten, daß die Politik der Behörden in bezug auf die Bücher, die besonders durch die kleinen Steuerzahler geführt werden, die Tendenz der Verbreitung dieser Bücher fördern solle. Eine Ablehnung der Bücher als Grundlage der Einschätzung ist besonders zu begründen. Der Minister richtet an die ihm unterstellten Behörden und Beamten die Warnung, daß gegen sie ein Ermittlungsverfahren anhängig gemacht werden wird, falls sie sich diesen Richtlinien nicht unterwerfen.

Eröffnung des neuen Militärspitals

Auf dem Terrain des Garnisonspital-Gartens an der Ecke Cieszkowskiego und Wały Jana III. ist ein mächtiger, vierstöckiger Bau entstanden, der gestern vormittag eröffnet wurde. Im Beisein des Vizewojewoden Kaucki, der Generale Wl… und Zahorski, des Stadtpräsidenten Oberst Wieckowski, des Universitätsrektors Professor Runge und anderer Vertreter der Zivil- und Militärbehörden weihte Kaplan Dymarski nach einer Ansprache des Spitalskommandanten Oberst Dr. Kucharski das neue Militär-Krankenhaus ein.

Der Neubau ist ein in jeder Beziehung neuzeitlich eingerichtetes Krankenhaus mit hellen, in Weiß und Hellblau gehaltenen Räumen, die mit allen Neuheiten der medizinischen Technik ausgestattet sind. Im Erdgeschoß befinden sich hauptsächlich Wirtschafts- und Verwaltungsräume, in den Stockwerken die Kranken- und Operationssäle. Dieses neue Krankenhaus bildet die Ergänzung zu dem im Jahre 1857 erbauten alten Garnisonspital. Die Garnison Posen hat ein neuzeitliches Spital erhalten, durch das das Stadtbild gewinnt. hk.

Jagdkalender für Februar. Am 1. Februar beginnen die Schonzeiten für Wildkatzen, Baummarder, Haselhühner, Fasanenhähne, Wildtauben und mit Ausnahme von Hühnerhabichten, Krähen, Elstern und Sperbern auch für Raben und Krammetsvögel.

Literarischer Abend. Der nächste Literarische Abend im Działyński-Palais findet am heutigen Donnerstag statt. Er wird insofern von besonderer Bedeutung sein, als der bekannte Kritiker und Leiter der Kunstabteilung im Kultusministerium Dr. Władysław Zawistowski über „die sogenannte Etatisierung der Literatur“ spricht.

Nationaldemokratischer Stadtverordneter freigesprochen. Der Stadtverordnete Rausch vom Nationalen Klub hatte sich seinerzeit vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten. Die Anklageschrift warf ihm vor, die Mordtat an dem früheren Innenminister Pieracki öffentlich belobigt zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten damals zu einem Jahre Gefängnis. Das Appellationsgericht hat jetzt einen Freispruch gefällt.

Auflösung einer Studentenvereinigung. Das Kuratorium der hiesigen Handelshochschule hat dieser Tage die „Stow. Młodzieży Wszechpolskiej“ an der WSH. aufgelöst, weil die Vereinigung sich in letzter Zeit den Anordnungen des Rektors nicht hatte fügen wollen.

Rundfunkvortrag über Großpolen. Am heutigen Donnerstag wird Józef Winiewicz, Hauptschriftleiter vom „Dziennik Pozn.“, durch den Posener Rundfunk über den „Separatismus Großpolens“ einen Vortrag halten. Die Sendung beginnt um 9¾ Uhr abends.

Graphiken vom früheren Polen. Am kommenden Sonntag wird im Großpoln. Museum am Plac Wolności eine vom Posener Landeskundlichen Verein vorbereitete Graphische Ausstellung über das frühere Polen eröffnet. Es werden dort Graphiken von polnischen Städten, Pläne und Karten, polnische Volkstypen und Volkstrachten gezeigt werden.

Geflügelausstellung. Am Sonnabend dieser Woche eröffnet der Posener Ornithologische Verein um 10 Uhr vormittags unter dem Protektorat der Großpoln. Landwirtschaftskammer in den Posener Messehallen eine Ausstellung von Kleininventar. Die Ausstellung wird bis zum 4. Februar geöffnet bleiben.

Wochenmarktbericht

Der Mittwoch-Markttag nahm den gewohnten Verlauf. Angebot und Nachfrage waren zufriedenstellend, die Preise folgende: Tischbutter 1.20—1.30, Landbutter 90—1.10, Weißkäse 20—35, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 20—30, für die Mandel Trinkeier forderte man 1.50—1.80, für Kisteneier 1—1.20, für Sahnenkäse pro Viertelpfund 40 Groschen. — Auf dem Fleischmarkt waren die Durchschnittspreise nachstehende: Schweinefleisch 40 bis 90, Rindfleisch 40—90, Kalbfleisch 50—1.20, Hammelfleisch 60—1.20, Kalbsleber 1.20, Rinds- und Schweineleber 40—70, Gehacktes 60 bis 70, roher Speck 50—60, Räucherspeck 80, Schmalz 60—70 Gr. — Die Gemüsestände zeigten eine genügende Warenauswahl zu folgenden Preisen: Rosenkohl 40—70, Grünkohl 15—25, Rotkohl das Pfund 20, Weißkohl 15, Wirsingkohl 15—20, Schwarzwurzeln 30—40, Blumenkohl 50 bis 1.00, Mohrrüben 5—10, Zwiebeln 5 bis 10, rote Rüben 5—10, Kartoffeln 3 Pfund 10, Erbsen 25—30, Bohnen 25—35, Sellerie das Pfund 20—25, Majoran 10, Sauerkraut 15—20, Petersilie 15, Wruken 3 Pfund 25, saure Gurken das Stück 5—15. Für das Pfund Aepfel zahlte man 20—70, für Pflaumenmus 80 Backobst 80, Backpflaumen 80—1.20, Kürbis 5—10. Apfelsinen und Mandarinen wurden in größerer Menge angeboten und auch verkauft. Man verlangte für das Stück 20—30, Mandarinen 20 bis 25, der Preis für das Kilo betrug 1.50, Walnüsse 1.25—1.30 Zł., Mohn 30—40 Groschen, Zitronen 3 Stück 25, getrocknete Pilze das Viertelpfund 50—1.00, getrocknete Aepfel, Birnen, Pflaumen je 80, Rhabarber das Pfund 70, Schnittlauch, Dill, grüne Petersilie je 10 Gr. das Bündchen. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1.50—3.50, Enten 3—5, Gänse 3.50—7, Fettgänse das Pfund 90—1.00, Tauben das Paar 1—1.50, Puten 3.50—7, Perlhühner 2—3.20, Kaninchen 1—2.80. — Auf dem Fischmarkt war die Auswahl nicht groß, die Nachfrage ebenfalls gering. Man forderte für Hechte pro Pfund tote Ware 75—1.00, lebend 1.20—1.30, Schleie tote 1.00, lebend 1.20, Karpfen 1—1.20, Weißfische 40—80, Barsche 50—1.00, Karauschen 60—70, grüne Heringe 40, Wels 1.20 bis 1.50, Zander 1.50, Quappen 1.20 Zł. Räucherfische wurden in großer Menge angeboten.

Lissa

k. **Graf Luckner spricht auch in Lissa.** Am Montag, dem 11. Februar, wird Graf Luckner, der sich auf einer Vortragsreise in Polen befindet, auch in unserer Stadt sprechen. Wir machen schon heute alle Deutschen aus Stadt und Land auf diesen Vortragsabend aufmerksam, damit sich ein jeder den Abend freihält. Nähere Einzelheiten folgen noch.

k. **Das Fest der Goldenen Hochzeit** begeht am 4. Februar Herr Karl Bein mit seiner Gattin in voller geistiger und körperlicher Frische. Die Kinder und Enkel, die sämtlich in Deutschland wohnen, sind nach hier gekommen, um dieses Fest zu einem Familienfest zu gestalten. Auch wir entbieten dem Jubelpaar unsere Glückwünsche.

k. **Vom Stadtvorstand.** Der Bürgermeister Kowalski bittet um Veröffentlichung nachstehender Mitteilung: „Am Freitag, dem 1. Februar, ist der Namenstag des Staatspräsidenten, Ignacy Mościcki. Die geehrte Bürgerschaft der Stadt bitte ich, den Staatspräsidenten durch Dekorieren der Häuser mit den Nationalfarben, Aushängen von Fahnen und Teilnahme an den Veranstaltungen (Feierliche Messe in der katholischen Pfarrkirche um 9 Uhr vormittags und Akademie in der Aula des Comeniusgymnasiums abends um 19.30 Uhr) zu ehren.“

k. **Seinen 85. Geburtstag** begeht am morgigen Freitag in völliger körperlicher und geistiger Frische der Schneidermeister Otto Paetzold aus Laßwitz, Kreis Lissa. Wir wünschen ihm für die weitere Zukunft das erdenklich Beste.

Schroda

Jugendtag

t. Die evangelische Kirchengemeinde in Schroda hatte am Sonntag, dem 27. Januar, zu einem Jugendtage eingeladen. Ein Jugendtag im Winter ist etwas Seltenes. Gewöhnlich finden die Jugendtage im Sommer unter freiem Himmel statt. Doch dieser Tag hatte seinen besonderen Anlaß. Das Schulkuratorium in Posen hatte für die Schüler der Staatl. Winterschule in Schroda einen kirchlichen Kursus angeordnet. Dank dieser Einrichtung wurden die evangelischen Schüler der deutschen Abteilung täglich vormittags und nachmittags in der evangelischen Kirche unter Gottes Wort gesammelt. Der Jugendpastor unserer evangelischen Kirche, Pastor Brauer, hatte sich für diesen Kursus zur Verfügung gestellt. Als Abschluß fand dann am vergangenen Sonntag der Jugendtag statt, zu dem auch die Jugend der Nachbargemeinden eingeladen war. Der Posaunenchor von Herrenhofen (jetzt Dominowo) leitete vor dem Gottesdienst durch Choräle im Pfarrgarten den Tag ein. Für die kleine Gemeinde war es eine seelische Stärkung, als sich um 10 Uhr ihr Gotteshaus füllte. Der Festgottesdienst begann mit einem Vorspiel des oben erwähnten Posaunenchors. Eine besonders zusammengestellte Festliturgie, die von dem Ortspfarrer Zellmann gehalten und durch Lieder der Kirchenchöre von Schroda und Santomischel bereichert wurde, bereitete für die Festpredigt vor, die Pastor Brauer unter das Wort Jesu aus der Apostelgeschichte 1 stellte: „Ihr werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde.“ So war denn in der Liturgie vor dem gemeinsam gesprochenen Glaubensbekenntnis der Vers aus dem Bekenntnislied gesungen worden:

Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit,
trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum
zu preisen und zu loben das Evangelium.

Pastor Brauer hatte es verstanden, in packenden Worten die Jugend aufzurufen zum Zeugnis und Bekenntnis zum Herrn der Kirche und zur Verantwortung, die sie gerade in unseren Tagen für Kirche, Gemeinde und Volkstum zu tragen hat. Mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich“ endete der erhebende Gottesdienst. Es war ein Bekenntnis der gesamten Gemeinde, wenn sie am Schluß sang: „Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preisen.“ Es war eine Bitte aus der gegenwärtigen Not unseres Volkstums heraus, wenn sie sang: „Herr, erbarm, erbarme dich! Auf uns komme, Herr, dein Segen.“ Und es sollte der Ausdruck ihres Vertrauens sein, wenn sie schloß: „Auf dich hoffen wir allein, laß uns nicht verloren sein!“

Nach dem Festgottesdienst fand eine Mittagspause statt, in der der auswärtigen Jugend im Gemeindehause ein Eintopfgericht gereicht wurde.

Am Nachmittag um 2 Uhr riefen die Glocken der Kirche wieder ins Gotteshaus zu einer Jugendfeierstunde, die unter der Losung stand: „Seid stark in dem Herrn und in der Kraft seiner Stärke.“ Das galt sowohl den Ansprachen der beiden Geistlichen als auch den Gesängen der Gemeinde und den Vorträgen der Chöre. Als ein besonders kraftvolles Zeugnis evangelischen Glaubens und treuen Bekenntnisses redete zu der Gemeinde der von den Winterschülern unter Leitung des Ortspfarrers im Sprechchor dargebotene 46. Psalm, der umrahmt war von dem alten Schutz- und Trutzlied der evangelischen Kirche: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Als die Feier mit dem Liede schloß: „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ“, das die Gemeinde stehend sang, verließen alle das Gotteshaus in Dankbarkeit für das, was ihnen dieser Tag gegeben hatte.

Polens Boxerachi gegen Ungarn

Der Verbandskapitän Cendrowski hat im Einvernehmen mit dem Vorstand des Polnischen Boxverbandes folgende Mannschaft für den Länderkampf gegen Ungarn, der am 10 Februar in Posen stattfindet, aufgestellt: Rotholc, Spodenkiewicz, Kajnar, Sipiński, Seweryniak, Majchrzycki, Chmielewski und Pilat, also vier Posener, zwei Lodzer und zwei Warschauer.

Wollstein

Die Tischtennissektion des hiesigen „Sokół“ veranstaltet am Sonntag, dem 3. Februar, im Schützenhause ein Turnier um die Kreismeisterschaft. Meldungen nimmt bis zu obigem Tage Herr E. Muszkieta, Bergstr. 45, entgegen.

Schmiegel

Neuer Wahlgang. Nachdem der bei der letzten Gemeindevorsteherwahl in Wyderowo gewählte Landwirt Szpudra die behördliche Bestätigung nicht erhalten hatte, ist in einem erneuten Wahlgang der Landwirt Sroczyński zum Gemeindevorsteher für die genannte Ansiedlungsgemeinde gewählt worden.

Vom Markt. Am nächsten Mittwoch, dem 6. Februar, findet hier ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt statt.

Maskenball. Am nächsten Sonntag veranstaltet die hiesige Schützengilde in sämtlichen Räumen des Schützenhauses einen Maskenball. Mit dem Aufbau umfangreicher Dekorationen ist seit einigen Tagen begonnen worden.

Versteigerung. Das Hausgrundstück des Getreidekaufmanns Cieśla ging bei der am Mittwoch stattgefundenen Zwangsversteigerung für den Preis von 40 000 Zł. in den Besitz der Städtischen Sparkasse über. Gegen 20 000 Zloty eingetragene Forderungen sind infolge der Entwertung der Grundstücke ausgefallen.

Rogasen

25jähriges Dienstjubiläum. Am 1. Februar d. Js. feiert der Kassierer des Obornikеr Landw. Einkaufsvereins Rogasen, Herr Ernst Büttemayer, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Als Sohn der roten Erde (Westfalen) kam er vor ca. 30 Jahren nach dem Osten, wo sein Vater in Władyszyn eine Landwirtschaft erwarb. Während der ganzen Zeit seiner Tätigkeit war er ein treuer und gewissenhafter Arbeiter, der sich bei seinen Vorgesetzten und den Landwirten des größten Vertrauens erfreute. Wir wünschen Herrn Büttemayer ein weiteres Wohlergehen. Leider ist seine Jubiläumsfreude getrübt, weil der derzeitige, nur aus Mitgliedern der Jungdeutschen Partei bestehende Vorstand der Genossenschaft ihm ungeachtet seiner langjährigen treuen Dienste gekündigt hat.

Schubin

§ **Tod des ältesten Bürgers.** Dieser Tage verschied kurz vor Vollendung des 99. Lebensjahres der hiesige Bürger Michael Schaul. Er war der älteste Bürger der Stadt und bis zuletzt körperlich und geistig ungewöhnlich rege. Er machte täglich seinen Spaziergang und erfreute sich bei der Bevölkerung allgemeiner Wertschätzung.

Krotoschin

Zum Namenstag des Herrn Staatspräsidenten. Zum Namenstage des Herrn Staatspräsidenten am 1. Februar versammeln sich abends 6.30 Uhr sämtliche Vereine in der Kościuszko-Kaserne. Um 7 Uhr findet ein Zapfenstreich durch die Straßen statt. Am Sonnabend, dem 2. Februar, wird um 11 Uhr vormittags ein feierlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche abgehalten. Im Anschluß daran folgt eine Akademie in der hiesigen Mittelschule unter Mitwirkung des Militärorchesters sowie des Chors vom Lehrerseminar. Beim Eingang werden freiwillige Gaben gesammelt. Die deutsche Privatschule veranstaltet eine Feierstunde, deren Mittelpunkt Namenstag und 30jähriges Gelehrtenjubiläum des Herrn Staatspräsidenten ist.

Beamtenwechsel. An Stelle des vom 1. Februar d. J. nach Samter versetzten Herrn Referendars Zygmunt Ratajczak vom hiesigen Landratsamt übernimmt diese Funktion Herr Szarkowski aus Mogilno.

Zur Deutschen Pfandbriefkonversion

(Gesetz über die Durchführung einer Zinsermässigung bei Kreditanstalten vom 24. Januar 1935)

Die zunehmende Erstarkung des deutschen Kapitalmarktes und die dadurch bewirkte Senkung des Landeszinsfusses haben die deutschen Kreditanstalten in die Lage versetzt, eine umfassende freiwillige Konversion der mit 6 Prozent und höher verzinslichen deutschen Schuldverschreibungen einzuleiten. Den Inhabern dieser Schuldverschreibungen wird der Umtausch in neue 4½prozentige Wertpapiere mit Wirkung vom 1. April 1935 ab angeboten, wobei eine einkommensteuerfreie Konversionsprämie von 2 Prozent in bar gezahlt wird. Da die bereits vorhandenen 4½prozentigen Werte gegenüber den höher verzinslichen Papieren keine oder nur geringfügige Kursunterschiede von 2—3 Prozent aufweisen, ist das Angebot sehr vorteilhaft.

Diese freiwillige Konversion erstreckt sich nur auf die Schuldverschreibungen von Kreditanstalten (Pfandbriefe, Kommunalobligationen und sonstige Schuldverschreibungen der Hypothekenbanken, Landschaften, Stadtschaften und der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten wie z. B. der Landesbanken und Landeskreditkassen), nicht dagegen auf Schuldverschreibungen des Reiches, der Länder, der Provinzen, Städte und der Industrie. Von der Konversion sind ferner ausgenommen sämtliche Aufwertungspapiere und im Auslande begebene Schuldverschreibungen. Das Nähere ist aus dem Text des obenbezeichneten Gesetzes zu entnehmen, der im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird.

Um die Durchführung dieser freiwilligen Konversion zu erleichtern, sind für die Annahme und Ablehnung des Konversionsangebots besondere gesetzliche Bestimmungen getroffen worden. Das Angebot gilt vom Inhaber der Schuldverschreibungen als angenommen, wenn es von ihm nicht innerhalb einer Frist von 10 Tagen, beginnend mit dem Tage nach der Veröffentlichung des Angebotes, abgelehnt wird. Die Ablehnung ist jedoch nur wirksam, wenn innerhalb der Frist bei der Kreditanstalt, die das Angebot erlassen hat, eine entsprechende schriftliche Erklärung abgegeben und die Schuldverschreibung hinterlegt wird. Die Ablehnungserklärung muss die Kennzeichnung der Schuldverschreibung, d. h. die Gattung, Serie und Nummer, enthalten. Die Ablehnungsfrist gilt als gewahrt, wenn die Erklärung und die zu hinterlegende Schuldverschreibung innerhalb der 10-Tagefrist mit der Post abgesandt werden.

Für die im Auslande wohnenden Inhaber von Schuldverschreibungen ist die Frist angemessen verlängert worden. Sie beträgt für die Gläubiger, die in Europa oder in einem an das Mittelmeer grenzenden Lande ihren Wohnsitz haben, 20 Tage, in allen anderen Fällen 40 Tage. Die ausländischen Inhaber können das Konversionsangebot auch dadurch ablehnen, dass sie innerhalb der 20- bzw. 40-Tagefrist die schriftliche Ablehnungserklärung (unter Angabe der Kennzeichen der Schuldverschreibung) bei einer diplomatischen oder berufskonsularischen deutschen Auslandsvertretung abgeben und die Schuldverschreibungen bei einer Bank in der Weise hinterlegen, dass sie zugunsten der betreffenden Auslandsvertretung gesperrt werden. Auch hier gilt selbstverständlich die Ablehnungsfrist als gewahrt, wenn die Erklärung innerhalb der 20- bzw. 40-Tagefrist mit der Post abgesandt wird. Für den Text der Ablehnungserklärung ist kein bestimmter Wortlaut vorgeschrieben. Er muss jedoch eindeutig als Ablehnungserklärung zu verstehen sein nud die Schuldverschreibungen so genau bezeichnen (Angabe der Gattung, Serie und Nummer), dass eine Identifizierung möglich ist. Der Nachweis der Hinterlegung der Schuldverschreibung und der Sperrung muss innerhalb der 20- bzw. 40-Tagefrist geführt werden. Es genügt aber auch hier, dass die Hinterlegungsbescheinigung mit Sperrvermerk innerhalb der Frist von dem Hinterleger oder seiner Bank, die seinen Namen und Wohnort anzugeben hat, abgesandt wird. Ablehnungserklärung und Hinterlegungsbescheinigung können auch getrennt, müssen jedoch stets an dieselbe Auslandsvertretung abgegeben oder übersandt werden.

Der Fristlauf beginnt somit am 27. Januar 1935 und endet für Polen am 15. Februar 1935.

Sammelwerk über die „Reglementierung des Aussenhandels" erschienen

Die Warschauer Industrie- und Handelskammer hat unter dem Titel „Reglamentacja handlu zagranicznego Polski" (Die Reglementierung des Aussenhandels Polens) ein Sammelwerk herausgegeben, das sämtliche Vorschriften betr. die Reglementierung von Ein- und Ausfuhr sowie die Kompensationsgeschäfte mit dem Auslande umfasst. Laufende Ergänzungen zu diesem neuen Informationswerk werden im „Informator Eksportowy" (Ausfuhr-Informator) des Staatlichen Ausfuhr-Instituts auf besonderen Anlagen veröffentlicht werden.

Der Stand der Spareinlagen bei den Sparkassen Ende 1934

Wie aus den Mitteilungen des polnischen Statistischen Hauptamtes zu ersehen ist, betrugen die Spareinlagen bei der polnischen Postsparkasse am 31. Dezember 1934 624,3 Mill. zł und die Einlagen in laufender Rechnung 233,6 Mill. Złoty. Bei den Kommunalsparkassen bezifferte sich der Stand der Spareinlagen auf 579,8 Mill. Złoty und der Stand der Einlagen in laufender Rechnung auf 52,2 Mill. zł. Bei anderen Sparkassen waren 30,7 Mill. zł als Sparguthaben und 190 000 zł in laufender Rechnung angelegt. Von den Einlagen bei den Kommunalsparkassen entfielen 384,6 Mill. zł auf städtische Sparkassen und 190,4 Mill. zł auf Kreissparkassen.

Japanische Waren in Polen

Der Warenverkehr Polens mit Japan ist im abgelaufenen Jahre weiter zurückgegangen. Die Einfuhr japanischer Waren nach Polen erreichte nur einen Betrag von 1,1 Mill. zł gegenüber 2,4 Mill. zł im Jahre 1933 und 2,0 Mill. zł im Jahre 1932. Von der Gesamteinfuhr des Jahres 1934 entfallen auf die Einfuhr von Textilwaren und Textilrohstoffen (vornehmlich Seide) 411 000 zł, Erzeugnisse pflanzlichen Ursprungs (Sojabohnen) 191 000 zł, Oele und Fette 273 000 zł, Chemikalien 137 000 zł, elektrotechnische Artikel 18 000 zł, Präzisionsinstrumente 15 000 zł, Kork und Korbwaren 20 000 zł, Galanteriewaren 13 000 Złoty. Im Handel fallen die japanischen Erzeugnisse nur wenig auf, da bei ihnen oft sehr geschickt ihre Herkunft verschleiert wird, wie z. B. bei Messern, die die Marke „Solingen" tragen. Die Handelsbilanz mit Japan dürfte für 1934 für Polen nur einen geringen Ueberschuss bringen, im Jahre 1933 war sie für Polen mit 0,8 Mill. zł passiv, während sie 1932 einen Ausfuhrüberschuss von 3,4 Mill. zł aufweisen konnte.

Die Ausfuhr polnischer Röhren nach Britisch-Indien

Wie aus den Veröffentlichungen der britisch-indischen Statistik hervorgeht, wurden in der Zeit vom 1. April bis 30. Oktober 1934 2966 t Eisenröhren aus Polen nach Indien eingeführt. In der gleichen Zeit des Vorjahres waren es 3433 t und im Jahre 1932 2156 t. Polen steht in der britisch-indischen Röhreneinfuhr trotz des Rückganges gegenüber dem Vorjahr hinter England an zweiter Stelle.

Frankreich nimmt an der Posener Flugzeugschau teil

Wie das Posener Messeamt mitteilt, hat der französische Luftfahrtminister Gen. Dénain die offizielle Teilnahme Frankreichs an der in diesem Frühjahr von der Posener Messe veranstalteten Flugzeugschau zugesagt. — Man erwartet auch die Teilnahme Deutschlands und der Sowjetunion.

Die Baumwollarbitrage in Gdingen

Die von den am Baumwollhandel interessierten Kreisen Polens gebildete Sonderkommission, die die rechtlichen Grundlagen für die Baumwollarbitrage in Gdingen auszuarbeiten hat, wird in dieser Woche mit dem Vertreter amerikanischer Baumwollfirmen Franklin Lindsay, der nach Lodz kommt, verhandeln und Abmachungen wegen der Zusammenarbeit zwischen dem amerikanischen und polnischen Baumwollhandel in der Arbitrage-Kammer treffen. Die amerikanischen Baumwollfirmen haben sich zur Gründung der Arbitragekammer in Gdingen zustimmend geäussert.

Rasches Steigen der Zementpreise — Gegensätze zwischen Verbrauchern und den Zementwerken

Die polnischen Zementfabriken haben in den letzten beiden Wochen der für sie toten Saison ziemlich bedeutende Vorabschlüsse auf Zementlieferungen in der kommenden Bausaison tätigen können, der allgemein eine günstige Prognose gestellt wird. Die Fabriken sind Gegenstand heftiger Angriffe in der polnischen Presse, da sie diese Vorabschlüsse nicht mehr zu den unverhältnismässigen niedrigen Vorjahrspreisen von durchweg unter 3 zł per dz Portlandzement tätigen, sondern ihre Preise ständig hinaufsetzen. In Warschau werden zur Zeit schon wieder Zementpreise von 4,35 zł per dz frei Verladestation gezahlt. Die Fabriken behaupten, im Vorjahre mit schweren Verlusten gearbeitet zu haben und mit den jetzt wieder erreichten Zementpreisen gerade nur ihre Selbstkosten zu decken. Die Zementverbraucher vermuten, dass die Zementfabriken unter der Hand eine neue Preisverständigung vereinbart haben, da alle Fabriken ungefähr die gleichen Preiserhöhungen vorgenommen haben; von der Zementindustrie dagegen wird die Existenz einer solchen neuen Preisverständigung energisch bestritten.

Generalversammlung der Kartoffelindustrie-A.-G. „Lubań-Wronki"

Am 29. Januar fand die Generalversammlung der Aktionäre von „Lubań-Wronki" Kartoffelindustrie-A.-G. statt. Vorsitzender war Abgeordneter Dr. Jeszke. Den Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. 8. 1933 bis zum 31. 7. 1934 gab im Namen des Vorstandes Direktor Bielicki. In der Berichtszeit herrschte ungünstige Konjunktur sowohl auf dem völlig desorganisierten Inlandsmarkt als auch auf den Auslandsmärkten, wo unsere Stärkeindustrie auf die überlegene, monopolistisch organisierte und staatlich unterstützte Konkurrenz der holländischen Stärkeindustrie stiess. Die Stärkepreise zeigten fallende Tendenz, Exportverkäufe brachten Verlust. In der Herbstkampagne 1933 ergaben sich Schwierigkeiten beim Kartoffelaufkauf. Daher betrug die Menge der verarbeiteten Kartoffeln nur etwa 70 000 t, und die Möglichkeiten der Fabriken waren nicht voll ausgenutzt. Da die Stärkeproduktion für „Lubań-Wronki" grundlegende Bedeutung hat, musste die ungünstige Entwicklung auf diesem Gebiete sich auf das finanzielle Ergebnis des Berichtsjahres auswirken. Ebenso wirkte die Unbeständigkeit des Pfundkurses. Einen empfindlichen Verlust brachte dem Unternehmen die Feuersbrunst der Thorner Fabrik, die in Dollars versichert und deren Prämie daher devaliert war. Demgemäss zeigt die Bilanz, die mit einer Summe von etwa 17,5 Mill. zł abschliesst, einen Verlust von 1,3 Mill. zł. Der Verlust soll durch Abschreibungen vom ausserordentlichen Reservefonds gedeckt werden. Der Aufsichtsrat stellte den Antrag, das Gesellschaftskapital durch Emission einer neuen Aktienserie in Höhe von 1,5 Mill. zł zur Gesamtsumme von 7,5 Mill. zł zu erhöhen. Diesen Vorschlag begründete der Aufsichtsrat mit der Annahme, dass das laufende Jahr kein Defizit ergeben werde. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Alle Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt mit Ausnahme von Herrn St. Rakowicz, an dessen Stelle Herr G. Turno gewählt wurde.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 31. Januar.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	66.50 G
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	49.25 B
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½%	Złoty-Pfandbriefe	48.25 G
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	—
	Bank Polski	—
	Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 30. Januar.

Rentenmarkt. In der Gruppe der Prämien-Anleihe herrschte etwas schwächere Stimmung. Die Gruppe der Privatpapiere war ziemlich lebhaft gefragt, die Kurse gestalteten sich uneinheitlich. In der Gruppe der hauptstädtischen Pfandbriefe überwog festere Stimmung.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 46.65, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.50—53.38, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 66.75—67.50, 6proz. Dollar-Anleihe 75.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 71—71.13 bis 71.38, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 53.50—53.75, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 51 bis 51.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 61.75—62—62.25—62.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lublin 1933 43.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 53.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlec 1933 41.00.

Aktien: Die Aktienbörse zeigte veränderliche Stimmung mit schwächeren Schattierungen, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 5 Gattungen Dividendenpapiere. Bank Polski 96.75 (96.75), Lilpop 10 (10), Norblin 35.50—35.75 (35.25), Ostrowiec (Ser. B) 18.75 (20), Starachowice 13.20 (13.25).

Amtliche Devisenkurse

	30. 1. Geld	30. 1. Brief	29. 1. Geld	29. 1. Brief
Amsterdam	357.45	359.25	357.50	359.30
Berlin	211.65	213.65	211.70	213.70
Brüssel	123.22	123.84	123.29	123.91
Kopenhagen	115.40	116.60	115.80	117.00
London	25.85	26.11	25.93	26.19
New York (Scheck)	.28¾	5.34¾	5.31⁷/₈	5.37⁷/₈
Paris	34.84	35.02	34.84	35.02
Prag	22.07	22.17	22.07	22.17
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	130.05	131.35
Stockholm	133.35	134.65	133.75	135.05
Danzig	172.44	173.30	172.45	173.31
Zürich	171.01	171.87	171.03	171.89

Tendenz: uneinheitlich

Devisen: Die Geldbörse hatte einen sehr lebhaften Verlauf, im allgemeinen war die Stimmung schwächer.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.30½ bis 5.30, Golddollar 8.89—8.90, Goldrubel 4.56 bis 4.57, Silberrubel 1.60, Tscherwonez 1.18 bis 1,19.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.29, Oslo 130,40.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Berliner Börse

Danzig, 30. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0800—3.0860, London 1 Pfund Sterling 15.01—15.05, Berlin 100 Reichsmark 122.93—123.17, Warschau 100 Złoty 57.81 bis 57.93, Zürich 100 Franken 99.12—99.32, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 207.14—207.56, Brüssel 100 Belga 71.40 bis 71.54, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 77.37—77.53, Kopenhagen 100 Kr. 67.03—67.17, Oslo 100 Kronen 75.37 bis 75.53; Banknoten: 100 Złoty 57.82—57.93.

Danziger Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 31. Januar. Tendenz: Uneinheitlich. Die Börse setzte bei geringer Beteiligung des Publikums in uneinheitlicher Haltung ein, auch die Kulisse verhielt sich abwartend, zumal der Rückgang von Orenstein um 3 Prozent infolge der ungeklärten Dividendenausschüttung etwas verstimmte. Verkehrswesen waren in Erwartung einer 5proz. Dividendenausschüttung, die allerdings als verfrüht bezeichnet wird, ⅛ Prozent höher. Farben gewannen ¼, Schiffahrtswerte ¼—½, während Feldmühle 1⅝, Reichsbank ¾, Schultheiss ⅝, Schuckert ½ und Aku ¼ Prozent verloren. Am Rentenmarkt waren Reichsschuldbuchforderungen ¼ und Altbesitz 22½ Pfennige niedriger, Umschuldungsanleihe gaben um 10 Pfennige nach.

Tagesgeld versteifte sich auf 3⅞—4⅛ Proz.

Ablösungsschuld: 113,40.

Märkte

Getreide. Posen, 31. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 135 t 15.50.

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	15.25—15.75
Braugerste	21.25—22.00
Einheitsgerste	20.50—20.75
Sammelgerste	19.00—19.50
Hafer	15.25—15.75
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	23.00—23.50
Roggenkleie	10.00—10.75
Weizenkleie (mittel)	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00
Gerstenkleie	10.25—11.75
Winterraps	41.00—44.00
Leinsamen	43.00—45.00
Senf	39.00—42.00
Sommerwicke	27.00—29.00
Peluschken	28.00—30.00
Viktoriaerbsen	37.00—42.00
Folgererbsen	31.00—34.00
Blaulupinen	9.50—10.00
Gelblupinen	11.00—11.50
Seradella	11.00—13.00
Klee, rot, roh	130.00—140.00
Klee, rot, 95—97%	155.00—165.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	190.00—210.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	75.00—95.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Weizenstroh, lose	2.75—2.95
Weizenstroh, gepresst	3.35—3.55
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.50—3.75
Haferstroh, gepresst	4.00—4.25
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst	3.10—3.30
Heu, lose	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.50—8.00
Netzeheu, lose	8.00—8.50
Netzeheu, gepresst	8.50—9.00
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	13.00—13.25
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.00
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—37.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 465 t, Weizen 240 t, Gerste 359 t, Hafer 97 t, Roggenmehl 57.15 t, Weizenmehl 23.5 t, Roggenkleie 205 t, Weizenkleie 107.5 t, Gerstenkleie 7.5 t, Senf 43 t, Viktoriaerbsen 30 t, Folgererbsen 5 t, Luzerne 3.45 t, Serradella 20 t, Peluschken 13 t, gelbe Lupinen 15 t, blauer Mohn 8 t, weisser Mohn 2.5 t, Rotklee 2 t, Schwedenklee 5.53 t, Gelbklee 1.3 t, Raygras 0.4 t, Rapskuchen 15 t, Stroh 30 t.

Getreide. Warschau, 30. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Kurse laut Börsenpreisen: Sommerweizen, rot, gläsern, 775 gl 18—18.50, Einheitsweizen 742 gl 18—18.50, Sammelweizen 731 gl 17—17.50, Standardroggen I 700 gl 14.50—15, Standardroggen II 687 gl 14.25—14.50, Standard-Hafer I, unverregnet, 497 gl 14.50—15, Standardhafer II, leicht verregnet, 468 gl 13.50 bis 14.50, Standardhafer III 438 gl 13—13.50, Braugerste 689 gl 21—22, Braugerste 678 bis 673 gl 18.75—19.25, Braugerste 649 gl 16.25 bis 16.75, Braugerste 620 gl 16—16.25, Felderbsen 22—24, Viktoriaerbsen 45—48, Wicken 23—24, Peluschken 25—27, Serradella, doppelt gereinigt 11—12, blaue Lupinen 8.50—9, gelbe Lupinen 9.75—10.75, Winterraps und Rübsen 45—46.50, Sommerraps und -Rübsen 40.50—42, Leinsamen 90proz. 45—46.50, Rotklee, roh 95—110, Rotklee 97proz. 120—135, Weissklee, roh 55 bis 70, Weissklee 97proz. 85—110, blauer Mohn 43—46, Weizenmehl 65proz. 25—27, Roggenmehl 65proz. 22—23, Schrotmehl 17—18, Weizenkleie, grob 11—11.50, Weizenkleie, fein und mittel 10—10.50, Roggenkleie 8.75—9, Leinkuchen 16.25—16.75, Rapskuchen 12.75—13.25, Sonnenblumenkuchen 17.25—17.75, Sojaschrot 45proz. 19.50—20. Gesamtumsatz 3810 t, davon Roggen 2761 t. Stimmung: ruhig. Die Preise für Erbsen, Klee, Mehl, Mohn und Sojaschrot verstehen sich einschliesslich des Sackpreises.

Getreide. Danzig, 30. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.20—10.40, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9.75, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 9.75, Gerste feine zur Ausfuhr 12.50—13, Gerste mittel lt. Muster 11.85—12.40, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.70, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 11.30,, Gerste 105/06 Pfd. zur Ausfuhr 9.75, Hafer zur Ausfuhr 8.10—9.60, Viktoriaerbsen ruhig 23—25.50, Roggenkleie 6.25—6.40, Weizenkleie grobe 6.80, Weizenkleie Schale 7, Peluschken 14.50—16.15, Gelbsenf flau 24—26, Blaumohn flau 22—24.50.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern entschlief sanft nach schwerem Leiden meine innniggeliebte Frau, meine herzensgute, treusorgende Mutter

Margarete Schindowski

Dies zeigen betrübt an

Konrad Schindowski,
Paul Schindowski.

Wysoczka, b. Buk, den 31. Januar 1935.

Beerdigung Montag nachmittag 4 Uhr von der evgl. Kirche in Buk aus.



Statt besonderer Anzeige!

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den Landwirt

Albert Stroech

im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Pauline Stroech

Głowno bei Pobiedziska, den 31. Januar 1935.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 3. Februar 1935, nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.
